

[0728] ZUR BILDUNG DESUBSTANTIVISCHER ADJEKTIVA MIT DEM  
DERIVATIONSSUFFIX *-ED/-ET* IM FRIESISCHEN UND IN V  
ERWANDTEN SPRACHEN

Volkert F. Faltings

1. *Einleitung*

Im Gegensatz zu den Nachbarfächern der Germanistik und Anglistik, wo übersichtliche Gesamtdarstellungen der Wortbildungsmodelle im Deutschen und Englischen längst vorliegen,<sup>1</sup> hat die Fricistik bislang der Wortbildungsforschung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit gewidmet, sofern man einmal absieht von einer Reihe thematisch begrenzter Einzeluntersuchungen,<sup>2</sup> die sich zudem oft nur auf eine bestimmte Sprachstufe oder eine bestimmte Mundart bzw. Mundartgruppe des Friesischen beschränken. Mit einem Teilaspekt der friesischen Wortbildung beschäftigt sich auch die folgende Abhandlung. Es geht um die desubstantivischen Adjektiva mit dem Ableitungsmorphem *-ad*, *-ed*, *-et* usw., wie sie im Friesischen in großer Anzahl belegt sind: Vgl. für das Altfriesische etwa mit komplexer Derivationsbasis aofr. *hasmūled* 'hasenschartig' (zu afr. *hasa* m. 'Hase' und *mūla* m. 'Mund') oder awfr. *fiōwerfōtad* 'vierfüßig' (zu afr. *fiōwer* num. 'vier' und *fōt* m. 'Fuß'), ferner mit simplizischer Basis - im Altfriesischen zumeist als kombinatorische Derivation - awfr. *biwēsed* 'verwaist' (zu afr. *wēsa*, *-e* m.f. 'Waise') oder awfr. *onbrōked* 'unbehost' (zu afr. *brōk* f. 'Hose').

Im weiteren soll primär das morphologisch-syntaktische und lexikalisch-semantische Strukturschema dieser adjektivischen Wortbildungstypen im heutigen Friesischen beleuchtet werden, wobei ich mich methodisch an die Vorgehensweise von Fleischer/Barz (1992: 8ff., 53ff.) anlehne. Danach sind insbesondere Aussagen über folgende Strukturmerkmale zu erwarten:

1. Morphemcharakteristik der Derivationsbasis und ihrer unmittelbaren Konstituenten nach formalen und semantischen Gesichtspunkten, die vor allem bei komplexer Basis das semantische Determinationsverhältnis zwischen Determinans

<sup>1</sup> Vgl. für das Deutsche u.a. Wilmanns (1899), Henzen (1965), *Deutsche Wortbildung* (1973-92), Naumann (1986), Fleischer/Barz (1992), Erben (1993) sowie die bibliographische Übersicht bei Munske/Van der Elst edd. (1993: 20f.), für das Englische etwa Marchand (1969), Koziol (1972), Sauer (1992) und die Spezialbibliographie bei Stein (1973).

<sup>2</sup> Vgl. z.B. Schwentner (1951) und Hoekstra (1993) sowie die Monographien von Ahlsson (1960) und Hofmann (1961).

und Determinatum erkennen läßt und damit auch die Wortbildungsart der Derivationsbasis;

2. Wortbildungsbedeutung;
3. synonymische Konkurrenzen und soziolektale Markierung;
4. Produktivität (Modellhaftigkeit).

Da aber "im Wortschatz auch unproduktiv gewordene Wortbildungstypen gespeichert sind und die Beziehungen zwischen Derivationsbasis und Derivat durch die historische Dynamik beeinflußt werden" (Fleischer/Barz 1992: 9), die in der Gegenwartssprache zu unterschiedlichen "Verschiebungen der Produktivität bestimmter Baumuster [...] sowie Änderungen von Konkurrenzen und Restriktionsregeln" usw. geführt hat (Erben 1993: 120f.), erscheint es sinnvoll, in einem sprachgeschichtlichen Rückblick zunächst die historischen Bedingungen und Entwicklungstendenzen zu erhellen, unter denen die zu beschreibenden Wortbildungstypen einst zustande gekommen sind und aus denen dann gegebenenfalls ersichtlich wird, welche sprachlichen Faktoren die genannten Verschiebungen bewirkt haben.

Die angeführten Wortbeispiele entstammen zum größeren Teil den modernen nord- und ostfriesischen Mundarten, zum kleineren Teil dem heutigen Standardwestfriesischen,<sup>3</sup> bei diachronen Aspekten vorzugsweise dem Altfriesischen.<sup>4</sup> Schließlich ist zu allen Fragestellungen Vergleichsmaterial aus anderen germanischen Sprachen herangezogen worden.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup>. Dabei wurden neben handschriftlichen Aufzeichnungen des Verf. folgende Quellen herangezogen (geordnet nach Mundarten), ohne daß diese im Text vermerkt sind: FA.: Johansen (1862) [vgl. dazu Jannen ed. (1995)], Schmidt-Petersen (1912), Arfsten (1965), Wilts (1986), Jannen ed. (1991 u. 1991a); SY.: Möller (1916); HELG.: Siebs (1909), Krogmann (1957ff.); WIED.: *Freesk Uurdebuk* (1994); BÖK: Bendtsen (1860: 171-174), *Frasch Uurdebök* (1988); NGOS. und HALL.: Löfstedt (1928 u. 1931); SAT.: Kramer ed. (1965: 5-59), Fort (1980); WANG.: Ehrentraut ed. (1849-54: I, 87-109) [vgl. dazu Remmers (1993)]; WFR.: *Frysk Wurdboek* (1984), Paardekooper (1990: 283).

<sup>4</sup>. Sämtliche Belege aus von Richthofen (1840), Holthausen/Hofmann (1985) und Ahlsson (1991: 104f.).

<sup>5</sup>. Wenn nicht anders vermerkt, entstammen die angeführten Belege folgenden Werken, ohne daß diese im Text angezeigt werden: für das Engl.: Bosworth/Toller (1898, 1921, 1972), Marchand (1969: 264ff.), Koziol (1972: 185ff.), Sauer (1992: 309ff., 313ff.); für das Altsächs.: Holthausen (1954) und Ahlsson (1991: 103f.), für das Niederl.: Paardekooper (1990); für das Altnordl.: Baetke (1976); alle übrigen Belege sind Wilmanns (1899: 419ff., 451ff.), Kluge (1926: 110, 113), Krahe/Meid (1967: 31ff., 141ff.) und Schützeichel (1995) entnommen.

2. *Herkunft und Entwicklung desubstantivischer Adjektiva mit Dentalsuffix im Germanischen: ein sprachgeschichtlicher Rückblick*

2.1. *Zur Form des Dentalsuffixes*

Die Bildung desubstantivischer Adjektiva mit einer erweiterten Form des idg. *-t*-Suffixes und der überwiegend ornativen Bedeutung 'versehen mit' ist im Germanischen alt und offenbar aus dem Indogermanischen ererbt.<sup>6</sup> Dabei ist das Suffix der denominalen Ableitungen wie bei dem Part.Prät. der schwachen Verben in allen Fällen mit Bindevokal anzusetzen, und zwar teils als idg. *\*-i-tó-*, teils mit präsuffixaler Vokaldehnung als idg. *\*āto-/\*-ō-to-*: vgl. z.B. ai. *bhāmitá-* 'grimmig' zu ai. *bhāma-* 'Grimm' und lat. *crīnītus* 'behaart, langhaarig' zu lat. *crīnis* m. 'Haar' neben griech. *χοντωτός* 'mit einer Ruderstange versehen' zu griech. *χοντός* 'Ruderstange' und lat. *caudātus* 'mit Schwanz versehen' zu lat. *cauda* f. 'Schwanz'.

Analog dazu erscheint das Suffix im Germanischen als *\*-īpa* und *\*-ōpa-* bzw. als *\*-iða-* und *\*-ōða-*, wo der grammatische Wechsel die vorgermanische Suffixbetonung reflektiert: Auf einen (primär) *i*-haltigen Mittelvokal weisen etwa got. *un-qēniþs* 'unbeweibt' zu got. *quēns* f. 'Ehefrau', an. *hærðr* 'mit vollem Haupthaar' zu an. *hár* n. 'Haar', ahd. *gifiderit* 'gefiedert' zu ahd. *fedara* f. 'Feder' und ae. *gelyfēd* 'gläubig' zu ae. *gelēafa* in. 'Glaube', auf einen *ō*-haltigen Mittelvokal beispielsweise ahd. *hoferōt* 'bucklig' und in derselben Bedeutung mit Kürzung des langen Suffixvokals in unbetonter Position ae. *hoferod* zu ahd. *hovar* m. 'Buckel', ae. *hofer* m. 'Höcker' sowie im Altnordischen entsprechende Ableitungen auf *-aðr*, das ebenfalls auf germ. *\*-ōða-* zurückführen dürfte, so unter anderem in *grasaðr* 'mit Kräutern vermengt' zu an. *gras* n. 'Gras, Kraut' oder *lambaðr* 'ein Lamm habend (von einem Mutterschaf)' zu an. *lamb* n. 'Lamm'.

Entsprechend ahd. *-ōt*, ae. *-od* und an. *-aðr* dürfte, wie z.B. in awfr. *fiōwerfōtad* 'vierfüßig', auch afr. *-ad* regelhaft aus germ. *\*-ōða-* entwickelt sein. Das ist die Form des "klassischen" Altfriesischen, die im Altostfriesischen noch vorherrscht, aber auch in den altwestfriesischen Handschriften nicht selten begegnet (Dietrich Hofmann, Preetz, briefl.), während das parallele *-ed*, wie etwa in aofr. *hasmūled* 'hasenschartig', wohl am besten als jüngere Abschwächung zu *-ad* aufzufassen ist. Umgelautete Formen, die auf eine Bildung mit dem Suffix germ. *-iða-* deuten würden, scheinen im Altfriesischen nicht belegt zu sein.

Der Vollständigkeit halber nenne ich noch das Derivationsmorphem germ. *\*-ōðja-*, offenbar eine Erweiterung des obengenannten Suffixes *\*-ōða-*

<sup>6</sup>. Siehe hierzu und im folgenden hauptsächlich Krahe/Meid (1967: 139-149, insbesondere 141 ff., 147ff.).

(Krahe/Meid 1967: 149), mit dem im Altenglischen und Altsächsischen eine begrenzte Anzahl desubstantivischer Adjektiva in der Bedeutung 'versehen mit' gebildet wird:<sup>7</sup> vgl. unter anderem ae. *hēalede* 'mit einem Leistenbruch behaftet' zu ae. *hēala* m. 'Leistenbruch', as. *Hringōdi* 'beringt' zu as. *hring* m. 'Ring', im Altenglischen und z.T. auch im Altsächsischen wiederum mit Kürzung des Suffixvokals in der Mittelsilbe. Hierbei ist zu bemerken, daß bereits im Altenglischen *-ede* bei gleicher Derivationsbasis vielfach mit *-ed* (*-od*, *-ud*) konkurriert, so etwa in *hyrned* 'gehört' und *hringede* 'beringt' neben *hyrned* und *hringed*; im Mittel- und Neuenglischen findet durchgehends Ausgleich zugunsten des *-ed*-Morphems statt, vermutlich in Anlehnung an die gleichlautende Endung des Part. Prät. der schwachen Verben, mit dem es als identisch empfunden wurde (Sauer 1992: 313f.). Im westlichen Mittelniederländischen hingegen sowie in den modernen Küstenmundarten des Neuniederländischen ist germ. \*-ōðja- als *-del-te* erhalten, zumindest dort, wo nicht Apokope des auslautenden *-e* eingetreten ist: vgl. etwa mnl. *corthalsde* 'kurzhalsig', *twystrengde* 'zweisträngig' sowie nnl. dial. (westfläm.) *langneusde* 'langnasig' and *blauwoogde* 'blauäugig'.<sup>8</sup> Man könnte die Verwendung des Suffixes germ. \*-ōðja- bei der Ableitung desubstantivischer Adjektiva innerhalb des Westgermanischen als eine nordseegermanische Erscheinung ansehen (Ahlsson 1991: 103f.),<sup>9</sup> jedoch offenbar unter Ausschluß des Altfriesischen, wo das Derivationsmorphem in diesem Bereich der Wortbildung m.W. bislang nicht nachgewiesen ist.<sup>10</sup> Das ist an sich verwunderlich, aber möglicherweise war wie im Mittelenglischen auch im Altfriesischen Ausgleich zugunsten des *-ad*-Suffixes eingetreten, der bei dem relativ späten Einsetzen der altfriesischen Überlieferung im 13. Jh. schon weitgehend abgeschlossen gewesen sein mußte.

## 2.2. Zu den Wortbildungstypen und ihrer Bedeutung

Bei der Ableitung desubstantivischer Adjektiva mit Dentalsuffix sind - unabhängig von der Form des Derivationsmorphems - bereits auf den älteren Sprachstufen des Germanischen vier Wortbildungstypen zu unterscheiden: 1. Konstruktionen mit simplizischer Basis vom Typ ae. *hēal-ede* 'mit einem Leistenbruch behaftet',

<sup>7</sup>. Vgl. auch Kluge (1926: 113), Onions ed. (1978: 300) und Ahlsson (1991: 103f.).

<sup>8</sup>. Zur Verbreitung im Niederländischen vgl. vorzugsweise Paardekooper (1990).

<sup>9</sup>. Vgl. jedoch den ahd. Beleg *armōti* 'arm' (Wilmanns 1899: 453) mit adjektivischer Basis < \**armōðja-*, der hier aber nicht weiter beachtet werden muß.

<sup>10</sup>. Ich verweise allerdings auf den Einzelbeleg aofr. u *ūthēmede* 'auswärtig' aus der Hs. B2 des *Brokmerbriefes* (Buma ed. 1949: 126, 292f.), der aber formal-strukturell und semantisch von den ae. und as. Wortbildungstypen zu trennen ist; vielleicht handelt es sich lediglich um eine sekundäre Entwicklung, unter Umständen um eine von außen beeinflusste Schreibform - die Hs. B1 hat *ūthēmed*; Näheres zu *ūthēmed(e)* unter Punkt 2.2.3.

2. Konstruktionen mit simplizischer Basis und kombinatorischer Derivation vom Typ afr. *bi-wēs-ed* 'verwaist', 3. Konstruktionen mit einer kompositionellen Basis vom Typ afr. *has-mūl-ed* 'hasenschartig' und 4. Konstruktionen mit einer substantivischen Attributgruppe als Basis vom Typ afr. *tolef-wintr-ad* 'zwölfjährig'.

### 2.2.1. Ableitungen mit simplizischer substantivischer Basis

Ableitungen mit rein simplizischer Basis des erstgenannten Typs ae. *hēalede* 'mit einem Leistenbruch behaftet', as. *hringōdi* 'beringt', ahd. *hoferōt* 'bucklig' usw. haben gemäß ihres Morphemgefüges aus freiem, wortfähigem Basismorphem und gebundenem, nicht wortfähigem Derivationsmorphem - also gemäß des morphologischen Status<sup>11</sup> ihrer Konstituenten - die Formativstruktur S 'D'. Die Wortbildungsbedeutung ist ganz überwiegend 'ornativ', d.h. 'die durch die Derivationsbasis bezeichnete Sache habend oder besitzend', zum Teil auch 'komparativ', d.h. 'die Form oder Eigenschaft der in der substantivischen Basis bezeichneten Sache habend',<sup>11</sup> wie in ae. *hōced* 'hakenförmig' (zu ae. *hōc* m. 'Haken') oder me. *forked* 'gegabelt' (zu me. *forke* 'Gabel').

Die Durchsicht des *Altfriesischen Wörterbuches* von Holthausen/Hofmann (1985) förderte für das Altfriesische kein sicheres Beispiel für ein desubstantivisches *-ed*-Adjektiv mit rein simplizischer Basis zutage; die von Holthausen in der 1. Auflage erwähnte Form afr. *hored* 'schlammig', die man als Ableitung zu afr. *hore* n. 'Schlamm, Kot' auffassen könnte, wird von Hofmann in der 2. Auflage als zweifelhaft eingestuft, da er sie in den altfriesischen Quellen nirgends belegen kann. Zudem wäre hier aus diachroner Sicht eine primär kombinatorische Derivation mit dem Präfix germ. *\*ga-* nicht auszuschließen (vgl. Punkt 2.2.2.).

### 2.2.2. Formen mit simplizischer Basis und kombinatorischer Derivation

Eine ornative Bedeutung haben in der Regel auch diskontinuierliche Derivate in der Kombination *ge-...-et* bei substantivischer Basis: vgl. beispielsweise ae. *gebiled* 'mit einem Schnabel versehen' (zu ae. *bile* m. (?) 'Schnabel') oder ahd. *gestirnet* 'gestirnt' (zu ahd. *sterno* m. 'Stern'). Sprachgeschichtlich gesehen handelt es sich dabei partiell um Erweiterungen zu den alten Bahuvrihiadjektiva mit dem Präfix germ. *\*ga-*, wie etwa in ae. *gefeax* neben *gefeaxode* 'Haare habend' (vgl. Punkt 2.3.); später sind auch hier vermehrt Analogien nach dem Part. Prät. der

<sup>11</sup>. Zu diesem Wortbildungstyp vgl. auch Marchand (1969: 264 f.), Sugarewa (1972: 290) und Koziol (1972: 185).

schwachen Verben - sogenannte "Pseudopartizipien" - im Spiel (vgl. Punkt 3.1.1.).

Im Altfriesischen sind m.W. keine derartigen Ableitungen mit einem ursprünglichen Präfix germ. \*ga- bezeugt, was ursächlich unter anderem damit zusammenhängen dürfte, daß dieses Präfix zu Beginn der altfriesischen Überlieferung größtenteils schon geschwunden war, sofern es nicht resthaft als *i-/e-*-erhalten blieb (über die palatalisierte Zwischenstufe \*ji- < \*ge-).<sup>12</sup> Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Altnordischen, wo das Präfix germ. \*ga-, von Relikten abgesehen, ebenfalls früh abgefallen ist: Dort berühren sich die simplizischen Ableitungen wie an. *lambaðr* 'mit einem Lamm versehen' formal mit den präfixlosen Part. Prät. der schwachen Verben, deren dentales Flexionssuffix wie im Mittlenglischen (und vermutlich auch im Altfriesischen) offenbar als identisch mit dem der genannten Adjektiva empfunden wurde: vgl. etwa *heyrðr* 'gehört' (1.Kl.), *safnaðr* 'gesammelt' (2.Kl.), *sagðr* 'gesagt' (3.Kl.). Der perfektivische Sinn der Part.Prät. mit der am Subjekt oder Objekt vollzogenen Verbalhandlung äußert sich vereinzelt auch in entsprechenden Adjektiva mit substantivischer Basis, so etwa in an. *aldr* 'zu Jahren gekommen' zu an. *aldr* m. '(Lebens)alter' oder *følskaðr* 'zu Asche geworden' zu an. *følski* m. 'Asche'. Wenigstens dort, wo kein denominales schwaches Verb überliefert ist, sollte man in solchen Fällen wiederum vorzugsweise von Analogien nach dem Part. Prät. ausgehen, "von denominativen partizipialbildungen, für die man grundsätzlich wohl das mittel eines denominativen schwachen zeitworts voraussetzen darf" (Kluge 1926: 110). Am Ende läßt sich sowohl im Altnordischen und Altfriesischen als auch in ihren Nachfolgesprachen - sowie übrigens auch im Englischen seit mittelenglischer Zeit<sup>13</sup> - aus synchroner Sicht und allein nach den gegebenen formalen Kriterien normalerweise nicht mehr entscheiden, ob eine Ableitung mit simplizischer substantivischer Basis primär als diskontinuierliche Derivation mit dem Präfix germ. \*ga einzustufen ist oder nicht.

Die Nähe zum Part. Prät. zeigt sich vor allem auch in dem zweiten Typ awfr. *biwased* 'verwaist'<sup>14</sup> mit diskontinuierlicher Derivation in der Kombination *be- ... -ed*, der vermutlich nach dem Modell adjektivisch verwendeter Partizipialformen<sup>15</sup> zu präfigierten schwachen Verben mit dem Präfix *bi-* (*be-*) gebildet wird, wie vergleichsweise in nhd. *die betäubte Stimmung* oder *die Stimmung ist betäubt*

<sup>12</sup>. Vgl. Siebs (1901: 1250). - Ganz vereinzelt begegnen in der Hunsingoer Handschrift auch Belege mit *ge-* (vgl. Hoekstra ed. 1950: 187f.), doch könnte hier wohl mnd. Schreibtradition mit im Spiel sein.

<sup>13</sup>. Vgl. Koziol (1972: 102f.).

<sup>14</sup>. Vgl. auch mnd. *bewāset* 'verwaist' (Lasch/Borchling edd. 1956ff.: I, 266).

<sup>15</sup>. Vgl. Wilmanns (1899: 452), Marchand (1969: 264f.), Fleischer (1971: 256f. und 263), Koziol (1972: 185) und Fleischer/Barz (1992: 275f.).

zu *betriiben* swv. 'etwas trübe machen'. Dabei fällt die Entscheidung, ob man der Derivationsbasis primär ein Substantiv oder ein daraus abgeleitetes schwaches Verb mit Präfix zugrunde legen sollte, oft schwer. In Zweifel könnte man etwa bei aofr. *bisibbed* 'verwandt' sein, zu dem ein aus afr. *sibbe* f. 'Verwandtschaft' abgeleitetes afr. † *bisibbia* swv. zwar nicht belegt ist, aber angesichts mnd. *besibbet* 'verwandt' zu mnd. *sik besibben* swv. 'Verwandtschaft nachweisen' (Lasch/ Borchling edd. 1956ff.: I,240) ist bei aofr. *bisibbed* wohl eine deverbale Ableitung nicht grundsätzlich auszuschließen. Der perfektivische Sinn 'geworden zu' (= 'resultativ'), wie er ja schon in dem obengenannten an. *folskaðr* 'zu Asche geworden' und aofr. *bisibbed* 'verwandt' (= 'zu einem Verwandten geworden') sichtbar geworden ist, liegt auch in awfr. *biwēsed* 'verwaist' (= 'zu einem Waisen geworden') vor, während in anderen vergleichbaren Fällen die Bedeutung zumeist 'ornativ' ist, so etwa in ae. *behrūmod* 'beschmutzt' (zu ae. *hrūm* m. 'Ruß') oder mhd. *behundet* 'mit einem Hund versehen'.

Schließlich erwähne ich noch die Form awfr. *onbrōked* 'unbehost' mit dem Präfix *on-*, das in desubstantivischen Adjektiva mit Dentalsuffix, wie in den partizipialen Adjektiva, die negierende Bedeutung 'nicht' hat:<sup>16</sup> vgl. auch got. *unqēniþs* 'unbeweibt' und ae. *uncapitolod* 'nicht mit Titeln versehen'. Die Formativstruktur ist jeweils P, A (S 'D). Zu einer sekundären Derivation aus einem bereits desubstantivisch abgeleiteten Adjektiv afr. *unjērich*, *-och* 'unmündig' (zu afr. *jēr* n. 'Jahr') mit dem Suffix *-ich/-och* (< \* germ. \*-īga-) kommt es in awfr. *unjēregad* in derselben Bedeutung, hier möglicherweise unter dem Einfluß des Part. Prät. der desubstantivischen schwachen Verben 2. Kl. auf *-igia* wie in afr. *aftigia* '(ver)ehelichen' (zu afr. *afte* n. 'Gesetz, Ehe'), *lēnigia* 'leihen, belehnen' (zu afr. *lēn* n. 'Lehen, Darlehen, Amt'), *nēdigia* 'vergewaltigen' (zu afr. *nēd* f. 'Not, Zwang, Gewalt') etc. in der Wortbildungsbedeutung 'jmd. etwas zuteil werden lassen, antun', die wohl ihrerseits durch "Suffixübertragung" in Verbindung mit *-ig*-Adjektiven stehen, ohne daß notwendigerweise ein Adjektiv als Zwischenstufe existieren muß (vgl. Fleischer/Barz 1992: 310f. und Hoekstra 1993:5ff.).

### 2.2.3. Ableitungen mit einem Nominalkompositum oder einer Nominalphrase als Basis

Der dritte Wortbildungstyp aofr. *hasmūled* 'hasenschartig' mit kompositioneller substantivischer Basis aus afr. *hasa* m. 'Hase' (in der Komposition mit regelhaft

<sup>16</sup>. Vgl. Koziol (1972: 118ff.), Fleischer (1971: 264ff.) und Fleischer/Barz (1992: 271ff.).

synkopiertem Suffixvokal)<sup>17</sup> und *mūla* m. 'Mund' und der Formativstruktur S (S1, S2) ´ D hat die Bedeutung 'versehen mit' (= 'ornativ'), so auch in an. *eitr-eggjaðr* 'mit vergifteter (Schwert)schneide' zu an. *eitr* n. 'Gift' und *egg* f. 'Schneide einer Waffe' oder in ae. *feaxsceacged* 'mit buschigem Haar' zu ae. *feaxsceacga* m. 'Haarbüschel' aus *feax* n. 'Haupthaar' und *sceacga* m. 'rauhes Haar'.<sup>18</sup> Das Beispiel *hasmūled* (daneben in der Form aofr. *hasskerde* 'hasenschartig' mit *-ja*-Suffix zu afr. *skerd* [f.] 'Schnitt') ist übrigens der einzige Beleg aus dem *Altfriesischen Wörterbuch* von Holthausen/Hofmann (1985), aber auch im Altnordischen und Altenglischen ist dieser Typ sehr selten, im Althochdeutschen und Altsächsischen<sup>19</sup> scheint er sogar zu fehlen.

Stärker genutzt wird das Modell mit einer nominalen Wortgruppe des vierten Typs awfr. *tolewintrad* 'zwölfjährig' zu awfr. *tolef* num. 'zwölf' und *winter* m. 'Winter', dessen Formativstruktur wie im vorliegenden Fall entweder N - S ´ D ist oder, wie in aofr. *epenuddrad* 'mit tropfenden Zitzen' zu afr. *epen* adj. 'offen' und \**ūder* n. 'Zitze',<sup>20</sup> A - S ´ D. Hier wie dort liegt eine ornative Wortbedeutung ('versehen mit') vor; vgl. dazu auch ae. *pribeddod* 'drei Lagerstätten habend' zu ae. *prī* num. 'drei' und *bedd* n. 'Bett' oder an. *digrhálsaðr* 'dickhalsig' zu an. *digr* adj. 'dick' und *háls* m. 'Hals' usw.<sup>21</sup>

Hierher gehören offenbar auch jene Bildungen, die man m. E. am besten als Adjektivierungen einer adverbial gebrauchten präpositionalen Fügung ansehen sollte,<sup>22</sup> so etwa awfr. *inhēmd* 'einheimisch'<sup>23</sup> und awfr. *ūt-*

<sup>17</sup>. Vgl. Siebs (1901: 1249): Diese Synkope tritt außer bei den konsonantischen Stämmen im Normalfall auch bei den *-a-* und langsilbigen *-ō-*, *-i-* und *-u-* Stämmen ein, bei den kurzsilbigen *-ō-*, *-i-* und *-u-* Stämmen sowie partiell auch bei den *-ja-/jō-* bzw. *-wa-/wō-* Stämmen unterbleibt sie.

<sup>18</sup>. Zu diesem Wortbildungstyp vgl. auch Marchand (1969: 265f.), Hellinger (1969: 102f.), Koziol (1972: 185) und Sugarewa (1972: 275f.).

<sup>19</sup>. Keine Belege bei Ahlsson (1991) für das Altsächsische.

<sup>20</sup>. Überliefert in aofr. *kū- ūder* n. und awfr. *ūder-tam*, die in wörtlicher deutscher Übersetzung gewöhnlich als 'Kuheuter' und 'euterzahn' interpretiert werden; Oosterhout (1965: 82ff.) legt m.E. jedoch überzeugend dar, daß afr. *ūder* (in *-uddrat* mit sekundärer Geminat vor folgendem *-er* und Kürzung des langen Stammvokals) nicht 'Euter', sondern wie in nwfr. *oer* 'Zitze' bedeutet; vgl. auch Sjölin ed. (1970: 186). - Siehe im weiteren ae. as. *ūder* n., ahd. *ūtar(o)* m. 'Euter' < germ. \**ūðara-* n., ablautend zu germ. \**euðara-* n. 'Euter' > afr. \**iāðer* > \**iadder*, woraus die mundartlichen Formen für 'Euter' in den heutigen fries. Mundarten; dazu Löfstedt (1965-69, Bd. 19/21: 303f.).

<sup>21</sup>. Zu den Formen mit adjektivischem oder numeralem Erstglied vgl. auch Sauer (1992: 314f.); vgl. ferner Sugarewa (1972: 264ff., 274ff.).

<sup>22</sup>. Vgl. Fleischer/Barz (1992: 116, 225, 249) und Erben (1993: 101f.).

<sup>23</sup>. Von Richthofen (1840: 850) und Holthausen/Hofmann (1985: 50) setzen eine Bedeutung 'im Hause befindlich' an; wie Stapelkamp (1950: 101f.) m.E. jedoch schlüssig dargelegt hat, ist die Bedeutung 'einheimisch' vorzuziehen; er verweist dabei auf eine awfr. Textstelle aus den Snitser Recesboeken (1490-1517): ... *dat alman fry ande feylich ferre ende flete capye ende selle in ws landen ende truch ws landen hweerma wil inhemde ende wthemde* 'daß jeder frei und sicher fahre und schiffe, kaufe und verkaufe in unseren Landen und durch unsere Lande, wo er will, Einheimische wie Ausheimische' (Oosterhout ed. 1960: 101). - Dasselbe antonymische Wortpaar begegnet in mnd. *inhēmisch* – *ūt-hēmisch* 'einheimisch, alteingesessen' - 'ausheimisch, fremd, ausländisch' (Lasch/Borchling edd. 1956ff.: II, 434, und Schiller/Lübben 1875-81: V, 155) sowie in mnl. *inheemsch* - *uteheemsch* (in fries.-gron. Quellen auch *uteheemd* (!)) 'im Hause wohnend, einheimisch' - 'fremd, auswärts wohnend' (Verwijs/Verdam 1885-1941: III, 874, VIII, 940f.).



*hēmd*, aofr. *ūthēmed(e)* 'ausheimisch, auswärtig, fremd' zu den Präpositionen afr. *in* 'in, innerhalb (intra-lokal)' bzw. *ūt* 'aus, außerhalb (extra-lokal)' und afr. *hēm* n.m. 'Heim, Dorf'. Ihre Formativstruktur Pr - S - D ergäbe sich aus der Paraphrase afr. *\*in/ūt thā(m) hēme* 'innerhalb/außerhalb des Hauses oder Dorfes'. Alternativ könnte man sie wohl auch als S (Pr, S) - D oder Adv (Pr, S) - D ansetzen, sollte eine bereits feste Basis, etwa ein Partikelkompositum<sup>24</sup> vergleichbar ahd. *inheim* n.pl. 'Ort, Heimat', ahd. *inheima* f. 'Wohnung', im Spiel sein oder ein durch Konversion einer substantivischen Fügung entstandenes Adverb wie mnd. *inhēm* 'heim, zu Hause'.<sup>25</sup> Die Wortbedeutung wäre in allen Fällen 'lokal' (= 'innerhalb/außerhalb des durch das Basissubstantiv Bezeichneten befindlich'). Formalstrukturell und z.T. auch semantisch ähneln diese Konstruktionen den Part. Prät. schwacher Verben mit den entsprechenden Präfixen *in-*, *ūt-*,<sup>26</sup> und man wird davon ausgehen dürfen, daß das Wortbildungsmodell dieser Partizipien und ihre Verwendung als partizipiale Adjektiva Ableitungen wie *inhēmd*, *ūthēmed(e)* beeinflusst haben.

### 2.3. *Synonymische Konkurrenzen*

Genetisch gesehen handelt es sich bei Derivationen des Typs me. *mildheorted* 'barmherzig', ae. *gefeaxode* 'Haare habend' usw. primär um Erweiterungen zu den in den altgermanischen Sprachen noch zahlreich vorkommenden Bahuvrihiadjek-

<sup>24</sup>. Allerdings gehen die Ansichten, ob Zusammensetzungen wie ahd. *inheim* n.pl. 'Ort, Heimat' Partikelkomposita - was ich für wahrscheinlich halte - oder Präfixbildungen darstellen, auseinander: vgl. dazu etwa Sauer (1992: 129f., 176ff., 278f.), mit weiterführender Literatur, und Fleischer/Barz (1992: 116ff.).

<sup>25</sup>. Vgl. Fleischer/Barz (1992: 282ff.).

<sup>26</sup>. Vgl. Fleischer/Barz (1992: 335ff., 337ff.), unter *aus-* und *ein-*, mit weiterführender Literatur, sowie Henzen (1969: 133ff., 177f.).

tiva, hier zu ae. *mildheort* und *gefeax* in derselben Bedeutung.<sup>27</sup> Abweichend von den reinen Bahuvrihiadjektiva sind die erweiterten jedoch nicht mehr exozentrisch, sondern endozentrisch (Sauer 1992: 314). Offenbar bestand bei den unerweiterten Bahuvrihiadjektiva anfangs das Bedürfnis, die adjektivische Funktion ihres aus einem unflektierten Substantiv bestehenden Zweitgliedes auch grammatisch zu markieren, was unter anderem durch Anfügung des dentalen Derivationsuffixes erreicht wurde.<sup>28</sup> Nachdem sich in der Folgezeit dieses Derivationsmodell etabliert hatte und reihenbildend geworden war, konnten nach diesem Muster ebenfalls syntaktische Gruppen abgeleitet werden, ohne daß ein unerweitertes Bahuvrihiadjektiv vorliegen mußte.<sup>29</sup> So ist möglicherweise aus der syntaktischen Verbindung aofr. *\*thiu kū heth epene ūdere* 'die Kuh hat offene Zitzen' durch Derivation *\*thiu kū is epenuddrad* (wörtl.:) 'die Kuh ist offenzitig' entstanden. Im folgenden wird aber nicht weiter zwischen primären und sekundären Ableitungen unterschieden.

Reine Bahuvrihiadjektiva wie afr. *berfōt* 'barfuß' (zu afr. *ber* 'nackt, bloß' und *fōt* m. 'Fuß'), *evenknē* 'mit gleichem Verwandtschaftsgrad' (zu afr. *even* 'gleich' und *knē* n. 'Verwandtschaftsgrad') oder *urwald* 'ohne Absicht' (zu afr. *ur-* Präf. 'ohne' und *wald* f.n. 'Gewalt(tat)') sind im Altfrisischen jedoch im Vergleich zu den erweiterten eher selten; dabei konkurrieren Derivate auf *-ad* (*-ed*) mit solchen auf *-e* < germ. \* *-ja-*, so beispielsweise in awfr. *fiōwerfōtad* 'vierfüßig' neben aofr. *fiārfōte*,<sup>30</sup> awfr. *tolefwintrad* 'zwölfjährig' neben aofr. *twelefwintre*. Dasselbe Bild zeigt sich im Altenglischen und Altnordischen:<sup>31</sup> vgl. ae. *ānēged* - *ānēge* 'einäugig', an. *berleggjaðr* - *berleggr* 'mit bloßen Beinen'. Dort hat das *-ja-*-Suffix Umlaut bewirkt, während er im Altfrisischen - soweit es die Belege bei Holthausen/Hofmann (1985) erkennen lassen - durchgehends fehlt. Vermutlich erfolgte hier Ausgleich zugunsten der nichtumgelauteten Formen, sofern nicht Bildungen im Spiel sein sollten, die erst nach Abschluß der Umlautperiode zustande gekommen sind. Ferner konkurrieren Erweiterungen mit dem Suffix

<sup>27</sup>. Vgl. Kluge (1926: 88f.), Henzen (1965: 78ff.) und Krahe/Meid (1967: 30ff., 44), ferner Marchand (1969: 265ff., 386f.), Hirtle (1970: 19ff.), Koziol (1972: 76f.), Bammesberger (1984: 87f.) und Sauer (1992: 309ff., 313ff.).

<sup>28</sup>. Vgl. Krahe/Meid (1967: 32) und Sauer (1992: 317).

<sup>29</sup>. Vgl. Marchand (1969: 265f.) und Sauer (1992: 316f.).

<sup>30</sup>. Überliefert in den aofr. Hss. R1, R2; vgl. das Register bei Buma ed. (1954) und (1961). - Im ersten Teil des Kompositums erscheint aofr. *fiūwer* num. 'vier' (nordseegerm. *\*feuwær* < *\*fewwar* < urgerm. *\*feðwōr*) kontrahiert als *fiār-* < *\*feōr*; vgl. Siebs (1901: 1198) und Stiles (1985-86: Bd. 6, 89ff., und 7:25ff.).

<sup>31</sup>. Erweiterte Bahuvrihiadjektiva mit umlautendem *-ja-*-Suffix finden sich auch im übrigen Germanischen und darüber hinaus; vgl. Kluge (1926: 89), Henzen (1965: 80) und Krahe/Meid (1967: 32 u. 34).

germ. \*-īga-, wie etwa as. *gēlmōdig* neben *gēlmōd* 'frohgemut', ahd. *ōdmūotig* neben *ōdmūot* 'demütig' usw., die aber im Altenglischen, Altsächsischen und Altnordischen nicht sonderlich häufig sind; die Durchsicht der beiden altfriesischen Wörterbücher von von Richthofen (1840) und Holthausen/Hofmann (1985) förderte schließlich keine sicheren Beispiele für Ableitungen dieses Typus' zutage.

#### 2.4. Zur Produktivität und Verbreitung

Die Bildung erweiterter Bahuvrihiadjektiva mittels Derivationsuffix ist zweifellos alt, wie nicht zuletzt die frühen Belege aus den außermanischen Sprachen bestätigen. Aber erst nach dem rückläufigen Gebrauch der reinen Bahuvrihiadjektiva gewinnen die Ableitungsmodelle zunehmend an Bedeutung. Im Mittelenglischen etwa überwiegen die erweiterten Formen auf *-ed* bereits deutlich und setzen sich seit der neuenglischen Zeit in diesem Bereich der Adjektivbildung vollends durch.<sup>32</sup> Ganz ähnlich scheint die Entwicklung im Friesischen verlaufen zu sein; während im Altfriesischen ihre Zahl noch relativ gering ist,<sup>33</sup> beträgt sie in einzelnen neufriesischen Mundarten, etwa im Föhring-Amring, wo das Derivationsmodell nach wie vor produktiv ist, weit über hundert, die Ableitungen mit simplizischer Basis nicht eingerechnet (vgl. Punkt 3.4.). Auch im Nordischen erweist sich das Modell der erweiterten Bahuvrihiadjektiva auf *-et* neben den simplizischen Ableitungen auf *-et* nach partizipialem Muster als äußerst produktiv, und zwar vorzugsweise im Mittel- und Neudänischen,<sup>34</sup> weniger im Schwedischen, wo sie im 18. Jh. - durch deutschen Einfluß? - zum großen Teil durch entsprechende Bildungen auf *-ig* abgelöst worden sind.<sup>35</sup> Zudem ist zu beachten, daß die Suffixe an. *-aðr* (< germ. \*-ōða-) und an. *-ōttr* (< germ. \*-uhta-<sup>36</sup>) im Dänischen und Schwedischen früh zusammengefallen sind, demzufolge keine

<sup>32</sup>. Vgl. Koziol (1972: 76f., 185ff.), Onions ed. (1978: 300) und Sauer (1992: 316f.).

<sup>33</sup>. Bei Holthausen/Hofmann (1985) finde ich lediglich awfr. *einerved* 'in Besitz von Erbeigen', aofr. *epenuddrad* 'mit offenen Zitzen', awfr. *fiōwerfōtad*, *-fōted* 'vierfüßig', awfr. *fiōwerhernad*, *-hened*, *-hironad* 'viereckig', aofr. *hasmūled* 'hasenschartig', awfr. *tolefwintrad* 'zwölfjährig', awfr. *onbrōked* 'unbehost'; Ahlsson (1991: 104) erwähnt noch awfr. *tiānspētzet* 'zehnspeichig'. Für Berichtigungen und zusätzliche Angaben zur Herkunft und Form der einzelnen Belege, die in Holthausen/Hofmann (1985) fehlen oder anders dargestellt sind, danke ich Dietrich Hofmann, Preetz, an dieser Stelle ganz herzlich.

<sup>34</sup>. Vgl. Skautrup (1944-70: I, 291, II, 89f., 238, 368, 372, III, 314, 370).

<sup>35</sup>. Vgl. Skautrup (1944-70: III, 370).

<sup>36</sup>. Vgl. Henzen (1965: 200) und Krahe/Meid (1967: 193f.).

geregelte Zuordnung der Belege nach diesem oder jenem Suffix mehr möglich ist:<sup>37</sup> vgl. beispielsweise an. *fidraðr* 'gefiedert' und an. *krókótr* 'gekrümmt' gegenüber ndän. *fjeret* und *kroget*.

Dagegen hat in den betreffenden erweiterten Bahuvrihiadjektiva des Hochdeutschen weitgehend das Adjektivsuffix *-ig* den Sieg davongetragen:<sup>38</sup> vgl. z.B. noch ahd. *langmūot*, mhd. *barhoubet*, aber nhd. *langmütig*, *barhüptig* usw. Der mundartlich im bairisch-fränkisch-alemannischen Raum erscheinende Adjektivtypus *bausbacket* 'pausbackig', *großkopfet* 'großkopfig', *einauget* 'einäugig' etc. ist gesondert zu betrachten, da *-et* hier ebenfalls auf das Suffix *-icht* (< germ. *\*-ahta-/\*-uhta-*) zurückführt. Desgleichen dominieren die *ig*-Ableitungen im Niederdeutschen und Niederländischen, und Formen wie mnd. *ēnōget*, nnd. *eenöög* 'einäugig',<sup>39</sup> mnl. *corthalsde*, nnl. (westfläm.) *korthalsde* 'kurzhalsig'<sup>40</sup> begegnen nur mehr vereinzelt oder in bestimmten Dialekten, wie im Niederländischen, wo ihr Vorkommen ganz überwiegend auf die westlichen und nördlichen niederländischen Küstenmundarten beschränkt ist. Das hat Paardekooper (1992) - offenbar in Anlehnung an Weijnen (1966: 333) und Schönfeld (1970: 181) - zu der Auffassung veranlaßt, daß es sich bei den niederländischen Küstenformen des Typs *zeemhaarde* 'mit honigfarbenem Haar', *langoorde* 'langohrig' um nordseegermanische Relikte handle, eine Einschätzung, die aber vor dem Hintergrund der zahlreichen Entsprechungen im Nordischen zu kurz greift. Vielmehr ist im Germanischen das Wortbildungsmodell der erweiterten Bahuvrihiadjektiva mit Dentalsuffix, und zwar der Typen afr. *hasmūled* 'hasenschartig' mit einem Nominalkompositum oder afr. *fiōwerfōtad* 'vierfüßig' mit einer Nominalphrase, eine nordseegermanisch-nordische Erscheinung unter Einschluß des Niederdeutschen; Ableitungen mit simplizischer substantivischer Basis, teils ohne Präfix wie in ae. *hringed* 'beringt', ahd. *hoferōt* 'bucklig' usw., teils mit Präfix nach dem Muster schwacher Verben wie in ae. *behrūmod* 'beschmutzt', ahd. *gifiderit* 'gefiedert' etc., kommen auch anderswo im Germanischen vor. Das gilt ebenso für Ableitungen mit dem Negationspräfix *un-*, wie in afr. *onbrōked* 'unbehost' oder got. *unqēniþs* 'unbeweibt'. Derivationen des altenglischen Typs *gefeaxode* 'Haare habend' aus präfigierten Bahuvrihiadjektiva sind in den bezeugten Formen des Friesischen und Nordischen nicht von anderen unpräfigierten Ableitungen mit simplizischer Basis zu unterscheiden, da das Präfix germ. *\*ga-* bereits im Altfriesischen mehrheitlich und im Altnordischen bis auf wenige Relikte geschwunden ist (vgl. Punkt 3.1.1.).

<sup>37</sup>. Vgl. Skautrup (1944-70: III, 370), Hellquist (1948: I, 2), Nielsen (1976: 86).

<sup>38</sup>. Vgl. Henzen (1965: 79ff., 197f.).

<sup>39</sup>. Vgl. Lasch/Borchling edd. (1956ff.: I, 548) und Kück (1942-67: I, 490).

<sup>40</sup>. Vgl. Paardekooper (1992: 281, 285) sowie ferner van Lessen (1928: 113f., 137f.) und Pannekeet (1978: 76f.).

### 3. Die desubstantivischen Adjektiva mit Dentalsuffix in den modernen friesischen Mundarten unter synchronen Aspekten

Das anhand altfriesischer und anderer altgermanischer Wortbeispiele dargestellte morphologisch-syntaktische und lexikalisch-semantiche Strukturschema der desubstantivischen Adjektiva mit Dentalsuffix läßt sich weitgehend auch auf die entsprechenden Verhältnisse in den neufriesischen Mundarten übertragen, so daß es im folgenden genügen dürfte, die bisherigen Ergebnisse zu ergänzen und zu präzisieren oder - bei abweichender Entwicklung - zu modifizieren.

#### 3.1. Zu den Wortbildungstypen und ihrer Bedeutung

Den in Punkt 2.2. behandelten Wortbildungstypen an. *hærðr* 'mit vollem Haupthaar' mit simplizischer Basis und afr. *hasmūled* 'hasenschartig', *fiōwerfōtad* 'vierfüßig' und *epenuddrad* 'mit offenen Zitzen' mit komplexer Basis entsprechen die neufriesischen Formen fa. *hurent* 'gehört' (zu fa. *hurn* n. 'Horn'), sy. *höössoket* 'auf Strümpfen (ohne Fußbekleidung)' (zu sy. *höös* g. 'Strumpf' und *sok* g. 'Socke'), sat. *eenoged* 'einäugig' (zu sat. *een* num. n.f. 'eins' und *ooch* n. 'Auge'), hall. *stompsteerted* 'mit gestutztem Schwanz' (zu hall. *stomp* 'stumpf, abgestutzt' und *steert* m. 'Schwanz').

Das Basissubstantiv steht dabei grundsätzlich im Singular, bei kompositioneller Basis ebenso das substantivische Bestimmungswort. Auch in den nordfriesischen Formen fa. *beerfetet*, bök. *beerfätjet* 'barfüßig' sowie bök. *äimfätjet*<sup>41</sup> 'mit wunden Füßen' und *fjouerfätjet* 'vierfüßig', deren Zweitglied im Gegensatz zu fa. *emfutet* 'mit wunden Füßen', bök. *plååtfötjet* 'plattfüßig' oder wang. *blōtfōtert* 'barfüßig' Umlaut zeigt, liegt sicherlich ebensowenig wie in nhd. *barfüßig* der Plural fa. *fet*, bök. *fätj* 'Füße' vor - auch wenn das heutige Sprachgefühl fa. *-fetet*, bök. *-fätjet* mit dem Plural verbindet -, sondern der Umlaut dürfte hier von einem umlautfähigen Derivationsuffix herrühren, wie in einer Vorstufe ains./afestl.-nfr. *\*berfētid* (< germ. *\*-fōðtiða-*) oder *\*berfēte* (< *\*-fōtja-*) enthalten gewesen sein mag, obwohl das Suffix germ. *\*-iða-* bei der desubstantivischen Adjektivbildung sonst im Friesischen keine erkennbare Rolle gespielt hat (vgl. Punkt 2.1.) und das Suffix germ. *\*-ja-* anders als in ae. *fiérfēte* 'vierfüßig' und an. *berfōttr* 'barfuß' anscheinend keinen Umlaut in den entsprechenden Formen des Friesischen bewirkte (vgl. Punkt 2.3): vgl. aofr. *fiārfōte* 'vierfüßig' und awfr. *hōnfōte* 'mit durchtrennten Schwimnhäuten' (vgl. dazu Punkt 3.1.3). Allerdings sollte man dem angesichts der dünnen Beleglage im Altfrisischen nicht zuviel Gewicht

<sup>41</sup>. Zu bök. *äim*, fa. *em* 'wund, empfindlich' < adän. *øm* (an. *aumr*).

beimessen, und in den verschiedenen altfriesischen Mundarten bzw. Mundartgruppen könnte es in praxi ganz anders ausgesehen haben.

Die Wortbedeutung ist in nahezu allen Fällen 'ornativ' und die Derivationsbasis fast immer ein Konkretum, allerdings mit Ausnahme der Farbadjektiva auf fa. *-klööret* und *-bleid* 'farbig' zu fa. *klöör* f., *blei* n. 'Farbe, Farbton', wo das zugrundeliegende Abstraktum aber doch etwas Sichtbares bezeichnet. Eine weitere Abweichung von dieser Regel betrifft die nichtzählbaren Stoffbezeichnungen wie fa. *biar* n. 'Bier', sy. *böter* g. 'Butter', bök. *stoof* n. 'Staub' usw., von denen m.W. keine *et*-Ableitungen existieren. Verschiedene Bildungen wie etwa fa. *meelet* 'mit Mehl bestreut', sy. *sönet* 'mit Sand bestreut' oder bök. *såltet* 'gesalzen', die diese Aussage zu widerlegen oder wenigstens einzuschränken scheinen, gehen primär nicht von den Substantiven fa. *meel* n. 'Mehl', sy. *sön* n. 'Sand', bök. *sålt* n. 'Salz' aus, sondern sind als Adjektivierungen des Part. Prät. zu den entsprechenden denominalen Verben fa. *meele* swv. 'mit Mehl bestreuen', sy. *söni* swv. 'mit Sand bestreuen', bök. *sålte* swv. 'salzen' anzusehen. Schließlich sind zahlreiche Derivationen mit komplexer substantivischer Basis nicht komparierbar. Das ist offenbar immer dann der Fall, wenn die durch das Bestimmungswort gegebene Determination keine weitere Gradation zuläßt, so etwa bei numeralem Erstglied des Typs fa. *ianuuget* 'einäugig' oder bei kompositioneller Basis mit substantivischem Erstglied in der Bedeutung 'partitiv' und 'material' wie in fa. *schörtslawet* 'hemdsärmelig' (partitiv) und helg. *huurnsnoabelt* 'hornschnäblig' (material).

Autochthone Ableitungen mit kombinatorischer Derivation nach dem Muster adjektivierter Partizipialbildungen fehlen zumindest in den nord- und ostfriesischen Mundarten. Das scheint unter anderem daran zu liegen, daß dort einerseits das Präfix *ge-* (*gi-*) bis auf wenige isolierte Relikte geschwunden<sup>42</sup> und andererseits das Wortbildungsmodell desubstantivischer Verben mit dem Präfix *be-* (*bi-*) und ornativer Bedeutung, wie sie etwa in nhd. *beflaggen* swv. 'mit Flaggen versehen' oder *bedachen* swv. 'mit einem Dach versehen' begegnen, offenbar nicht produktiv geworden ist, zumindest nicht in bodenständiger Entwicklung: Die in begrenzter Anzahl vorkommenden Formen wie fa. *bedike* swv. 'eindeichen' (zu fa. *dik* m. 'Deich'), sat. *beschaadje* swv. 'beschatten' (zu sat. *schaad* m. 'Schatten'), wang. *bîmiux* swv. 'düngen' (zu wang. *miux* n. 'Mist') sind sehr wahrscheinlich Lehnübersetzungen bzw. Lehnbildungen nach (mittel)niederdeutschem Vorbild, hier nach mnd. *bedîken* swv. 'eindeichen', mnd. *beschaduwen* swv. 'beschatten', nnd. *bemisten* swv. 'bedüngen' (Mensing 1927-35: I, 288). Entsprechend sind wohl

<sup>42</sup>. Vgl. etwa fa. *gud enooch* 'gut genug', sy. *mans inoch* 'Manns genug', wang. *ûnîkeimd* 'ungekämmt' usw.; siehe im weiteren Siebs (1901: 1250). - Die zahlreichen jüngeren Entlehnungen aus dem (M)nd. und (M)nl. müssen hier nicht weiter beachtet werden.

auch die in der Art der Partizipialadjektiva gebildeten Formen sy. *bejaart* 'bejaht' (zu sy. *jaar* n. 'Jahr'), bök. *bedeeget* 'betagt' (zu bök. *däi* m. 'Tag'), sat. *behierd* 'behaart' (zu sat. *hier* n. 'Haar') usw. als jüngere Entlehnungen aus dem Hoch- oder Niederdeutschen aufzufassen:<sup>43</sup> vgl. in derselben Bedeutung nnd. *bejaht*, mnd. *bedaget*, nhd. *behaart*. Lediglich im Westfriesischen begegnet eine Anzahl von Formen, die im ABN (Algemeen Beschaafd Nederlands) fehlen: vgl. wfr. *bebekke* - nnl. *gebekt* 'ein schlagfertiges Mundwerk habend' zu wfr. nnl. *bek* 'Schnabel', wfr. *beblomme* - nnl. *gebloemd* 'mit Blumen versehen' zu wfr. *blom*, nnl. *bloem* 'Blume', wfr. *bedobke* 'mit kleinen Kuhlen versehen' zu diminutivischem wfr. *dobke* n. aus wfr. *dobbe* 'Wasserkuhle' usw., obwohl das Ableitungsmodell an sich auch im Westfriesischen niederländisch beeinflußt sein dürfte.

Nicht tradiert hat sich in den neufriesischen Mundarten ferner der afr. Wortbildungstyp *onbrōked* 'unbehost' mit dem Negationspräfix *un-*, im Gegensatz etwa zum Englischen und Hochdeutschen, wo desubstantivische Derivationen mit partizipialer Struktur und präfigiertem *un-* häufiger begegnen:<sup>44</sup> vgl. ne. *unhatted* 'nicht mit einem Hut versehen', *uncarpeted* 'nicht mit einem Teppich versehen' oder nhd. *ungehenkelt* 'ohne Henkel', *unbehelmt* 'ohne Helm'. Im heutigen Friesischen wird die Negation in vergleichbaren Fällen vorzugsweise prädikativ mit dem Verneinungspartikel ausgedrückt: vgl. fa. *det schep as hurent* 'das Schaf ist gehört' > *det schep as ei hurent* 'das Schaf ist nicht gehört', wenn nicht gar eine andere Konstruktion wie *det schep hee nian hurner* 'das Schaf hat keine Hörner' o.ä. bevorzugt würde.

Schließlich sollten auch im formalen Bereich folgende Besonderheiten nicht unerwähnt bleiben: In der ostfriesischen Mundart der Insel Wangerooge erscheint das Derivationsmorphem *-et* positionsbedingt nach Nasal als *-d* mit Synkope des unbetonten Suffixvokals, wie in wang. *widbeind* 'breitbeinig', *tweinbeind* 'zweibeinig', während nach einem voraufgehenden *-d/-t-* aus dissimilatorischen Gründen ein epenthetisches *-r-* eingeschoben wird: vgl. wang. *blôtfôttert* 'mit nackten Füßen', *breidrantert* 'mit breitem Rand' usw.<sup>45</sup> In der Mehrzahl der westfriesischen Ableitungen hingegen, etwa in wfr. *langsturte*

<sup>43</sup>. Ich verweise der Vollständigkeit halber noch auf deverbale Verben des Typs fa. *bespreeg* stv. 'durch (magisches) Sprechen heilen', *bedial* swv. 'überreden' usw., in denen das Präfix *be-* das Erreichen des durch die Verbaltätigkeit angestrebten Handlungszieles ausdrückt und die offenbar die Grundlage der syntagmatischen Partizipialkonstruktionen des Typs fa. *bemoolket fu* bilden, etwa in *en kü bemoolket fu* 'es schaffen, eine Kuh zu melken' (wörtl.: 'eine Kuh bemolken bekommen'); Näheres bei Faltings (1983: 219).

<sup>44</sup>. Vgl. Koziol (1972: 120) und Fleischer/Barz (1992: 272).

<sup>45</sup>. Diese positionsbedingte Epenthese tritt auch sonst im Wangerogischen auf, etwa zwischen *-d/-t-* und einer folgenden verbalen Flexionsendung *-st-*, *-t-*; vgl. wang. *dû wêderst* 'du wetest', *fargültert* 'vergoldet' usw.; siehe im weiteren Siebs (1901: 1245).

'langschwänzig', *lichtskonke* 'leichtfüßig', ist das finale *-d* offenbar analog oder parallel zu den *-d*-losen Formen des Part. Prät. der schwachen Verben 2. Kl. (*ploege* 'gepflügt', *arbeide* 'gearbeitet') abgefallen.<sup>46</sup>

### 3.1.1. Ableitungen mit simplizischer substantivischer Basis

Desubstantivische Ableitungen des Typs fa. *hurent* 'gehört' mit simplizischer Basis haben fast durchgehends eine ornative Bedeutung ('versehen mit'), gelegentlich - in übertragener Verwendung - auch 'komparativ' ('in der Form von'), wie z.B. in fa. bök. *büket* 'geschwollen, bauchig' (komparativ)<sup>47</sup> neben 'beleibt, mit einem dicken Bauch' (ornativ) zu fa. bök. *bük* m. 'Bauch'; vgl. in ornativer Bedeutung noch:

fa. *muunet* 'mit runden Tupfen versehen' zu fa. *muun* m. 'Mond', hier in der Nebenbedeutung 'kreisförmige Figur'  
 sy. *spotet* 'mit Flecken versehen' zu sy. *spot* g. 'Fleck'  
 helg. *blemket* 'geblümt' zu helg. *blemk* f. dim. 'Blume'  
 bök. *hüdet* 'mit einer Haut überzogen (Milch)' zu bök. *hüd* f. 'Haut'  
 wied. *poked* 'blatternarbig' zu wied. *pook* f. 'Pocke, Blatter'  
 hall. *toupet* 'einen Federbüschel auf dem Kopf habend' zu hall. *toup(e)* m. 'oberstes Ende, Spitze', hier in der Sonderbedeutung 'Federbüschel auf dem Kopf von Zuchtgeflügel'  
 sat. *strieped* 'gestreift' zu sat. *striep* m. 'Streifen'  
 wfr. *blierd* 'mit einer Blesse versehen' zu wfr. *blier* g. 'Blesse'.<sup>48</sup>

Diese Ableitungen entsprechen den hochdeutschen Wortbildungstypen *bärtig* 'mit Bart versehen' mit simplizischer substantivischer Basis ohne Präfix und *gestiefelt* 'mit Stiefeln versehen', *bebrillt* 'mit einer Brille versehen' mit diskontinuierlicher desubstantivischer Derivation in der Kombination *ge-lbe-...-t* nach partizipialem Muster,<sup>49</sup> wobei im Friesischen zumindest aus synchroner Sicht (ohne Bezug auf historische Vergleichsformen aus anderen Sprachen) nicht zu entscheiden ist, ob primär von einer Formativstruktur S + D oder von einem "Pseudopartizip" nach dem Part. Prät. der schwachen Verben auszugehen ist, das in allen neufriesischen

<sup>46</sup>. Vgl. auch Paardekooper (1990: 283).

<sup>47</sup>. In dieser Bedeutung auch sy. *büket*, helg. *biket*, sat. *buked*.

<sup>48</sup>. Zu nnl. *blaar* 'weißer Fleck, Blesse'; vgl. de Vries (1992: 61).

<sup>49</sup>. Vgl. Fleischer (1971: 256), Sugarewa (1972: 288ff.), Fleischer/Barz (1992: 225, 241, 275) und Erben (1993: 115).



Mundarten präfixlos ist<sup>50</sup> und in dieser Form durch Konversion auch adjektivisch verwendet werden kann: vgl. etwa fa. *man maan as en liarden temermaan* 'mein Mann ist ein gelernter Zimmermann' neben *man maan hee temermaan liard* 'mein Mann hat Zimmermann gelernt' (vgl. Punkt 2.2.2); man sollte demnach das partizipiale Adjektiv und das verbale Partizip als Homonyme ansehen (Fleischer/Barz 1992: 276).

Im weiteren ist noch folgende Restriktionsregel zu beachten: Ableitungen von einer simplizischen substantivischen Basis bezeichnen das Vorhandensein eines besonderen, individuellen Wesensmerkmals oder äußeren Beschaffenheit, das das so attribuierte Lebewesen oder Ding von allen anderen abhebt. Insofern sind Bildungen wie fa. † *en uaret wüf* 'eine mit Ohren versehene Frau' nicht möglich, da im Normalfall alle Frauen Ohren besitzen, im Gegensatz zu der Bildung fa. *en uareten krooch* 'ein mit Henkeln ("Ohren") versehener Topf', denn es gibt auch Töpfe ohne Henkel.<sup>51</sup>

### 3.1.2. Exkurs: deadjektivische Diminutivadjektiva auf -ket

In der inselnordfriesischen Mundart von Föhr und Amrum begegnet die sehr auffällige, wenngleich kaum mehr als eine Handvoll Belege umfassende Gruppe der deadjektivischen Diminutivadjektiva des Typs fa. *sörket* 'ein wenig sauer' (zu fa. *sör*, *sür*, *süür* 'sauer') mit der Formativstruktur A' · Dim[-ket],<sup>52</sup> in fa. *äälkerket* 'ältlich' sogar einmal mit komparativer Basis aus fa. *ääler* 'älter' (zu fa. *ual* 'alt') und der Formativstruktur K (A', D [-er]) · Dim. Das adjektivische Derivationsmorphem -ket (positionsbedingt -tjet) ist diachron gesehen eine sekundäre Erweiterung des -et-Suffixes durch das diminuierende -k-Suffix, mit dem im Inselnordfriesischen (und auch sonst im Friesischen) vorzugsweise substantivische Diminutiva gebildet werden: vgl. z.B. fa. *römke* n. 'kleines Zimmer' zu fa. *rüm* n. 'Raum, Zimmer', sy. *sjernk* g. 'kleine Schere' zu sy. *sjern* g. 'Schere', helg. *boalk* m. 'Kloß' (eigtl. 'Bällchen') zu helg. *boal* m. 'Ball'. Aus diesen substantivischen Diminutiva

<sup>50</sup>. In einigen adjektivisch verwendeten Part. Prät. des Wangerogischen ist das Präfix germ. \*ga- nach dem Negationspräfix *un-* relikthhaft als *-ī-* erhalten geblieben: siehe wang. *ûnibrét* 'ungebraten', *ûnîlêrd* 'ungelehrt' usw.; vgl. im weiteren Ehentraut ed. (1849-54: I, 106) und Siebs (1901: 1250). Präfigierte Partizipialadjektiva dieses Typs begegnen auch im Westfriesischen, wie etwa in wfr. *ûngemakke* 'ungemacht (Bett)', doch scheint es sich hier zum größeren Teil um Lehnbildungen nach niederländischem Vorbild zu handeln.

<sup>51</sup>. Vgl. dazu auch Hudson (1975: 69ff.), Beard (1976: 155ff.) und Ljung (1976: 160ff.).

<sup>52</sup>. Zur Bildung und Verwendung der *k*-Diminutiva im Nordfriesischen vgl. grundlegend Hofmann (1961), wo S. 35ff. auch die Diminutivadjektiva ausführlich dargestellt sind (von dort - bis auf fa. *äälkerket* - auch die angeführten Wortbeispiele).

wiederum sind in größerer Anzahl *-et*-Adjektiva mit der Formativstruktur S (S, Dim) · D abgeleitet worden, so etwa fa. *steen* m. 'Steinchen' zu *steenket* 'voller Steinchen', sy. *blaink* g. 'Pickel, Bläschen'<sup>53</sup> zu sy. *blainket* 'voller Pickel', und es ist anzunehmen, daß die deadjektivischen Diminutivadjektiva einst analog nach diesem Ableitungsmodell gebildet worden sind. Der dem Basisadjektiv zugrundeliegende Bedeutungsinhalt wird durch die Suffixerweiterung *-ketl/-tjet* diminutivisch oder hypokoristisch verstärkt:

- fa. *äälkerket* 'ältlich' zu fa. *ääler* 'älter', Komparativ zu *ual* 'alt'
- fa. *feetjet* 'wohlgenährt (von einem Säugling)' zu fa. *fäätlfeet* 'fett, feist'
- fa. *kleenket* 'zart, schwächlich (von Gliedmaßen bei kleinen Kindern oder kleinen Tieren)' zu fa. *klian* 'schwächlich'
- fa. *körtjet* 'etwas kurz, stummelhaft' zu fa. *kurt* 'kurz'
- fa. *meegerket* 'etwas mager, schlecht genährt' zu fa. *maager* 'mager'
- fa. *reenket* 'reinlich (von kleinen Kindern oder jungen Haustieren)' zu fa. *rian* 'rein, sauber'
- fa. *smeelket* 'sehr schmal' zu fa. *smääl/smeel* 'schmal'
- fa. *sörket* 'ein wenig sauer' zu fa. *sör/sür/süür* 'sauer'
- fa. *tenket/senket* 'ziemlich dünn' zu fa. *tan/san* 'dünn'

### 3.1.3. Ableitungen mit einem Nominalkompositum oder einer Nominalphrase als Basis

Bei Ableitungen von einer kompositionellen substantivischen Basis sind hauptsächlich solche mit substantivischem und verbalem Erstglied zu unterscheiden. Konstruktionen mit adjektivischem oder numeralem Erstglied dagegen liegt überwiegend eine syntaktische Wortverbindung zugrunde:

Zur ersten Kategorie gehören Derivationen des Typs sy. *höössoket* 'auf Strümpfen' (zu sy. \**höössok* g. 'Strumpfsocke' in der Wendung *üip höössoken* 'auf Strümpfen') mit der Formativstruktur S (S1, S2) · D. Die Bedeutung der kompositionellen Basis ist überwiegend 'komparativ', d.h. 'B (= Zweitglied) gleicht A (= Erstglied)' oder umgekehrt, so etwa in fa. *stäärbleid*<sup>54</sup> 'mit graublauem Gefieder' (wörtl.: 'sternenfarbig') zu fa. *stäär* m.(n). 'Stern' und *blei* n. 'Farb-

<sup>53</sup>. Zu ne. *blain* 'Pustel'.

<sup>54</sup>. Daneben in der Form *stäärblei* ohne Dentalsuffix (vgl. die folgende Anm.) und *stäärblä* zu fa. *blä* 'blau'.

gebung, Farbton<sup>55</sup> oder sat. *joolkbened* 'o-beinig' (wörtl.: 'rädchenbeinig') aus diminutivischem sat. *joolk* zu *jool* n. 'Rad'<sup>56</sup> und *been* n. 'Bein'. Die Grundbedeutung dieser Ableitungen ist danach 'versehen mit dem, was der in dem Basiskompositum ausgedrückte Vergleich darstellt'. 'Partitiv' (= 'B ist ein Teil von A') ist die Bedeutung der kompositionellen Basis in fa. *malnstianet* 'mit doppelkreuzförmigem Muster in der Art eines Mahlsteins' in dem terminus technicus *malnstianet knoop* von einem so strukturierten silbernen Knopf der weiblichen Tracht,<sup>57</sup> wobei hier das Kompositum *malnstian* m. 'Mahlstein' (aus fa. *maln* f. 'Mühle' und *stian* m. 'Stein') als Ganzes metaphorisch, d.h. komparativ-exozentrisch, verwendet wird.<sup>58</sup> 'Material' (= 'B besteht aus A') ist die Bedeutung des Kompositums in helg. *huurnsnoabelt* wörtl.: 'hornschnäblig' in *huurnsnoabelt en* f. 'Eiderente, somateria molissima L.' zu helg. *huurn* n. 'Horn' und *snoabel* m. 'Schnabel', dagegen 'agens' (= 'A erzeugt B') in fa. *sanspootet* 'sommersprossig' zu fa. *san* f. 'Sonne' und *sboot* m. 'Fleck'.<sup>59</sup> Daß bei dieser Art der Derivation partiell auch erweiterte Bahuvrihiadjektiva im Spiel sein könnten,<sup>60</sup> zeigt u.U. der Beleg fa. *hanfutet* (wörtl.:) 'hennenfüßig', d.h. 'mit durchtrennten Schwimmhäuten' (zu fa. *han* f. 'Henne' und *fut* m. 'Fuß'), für ein Merkzeichen in den Schwimmhäuten der Ente oder Gans,<sup>61</sup> ein alter Fachterminus der Geflügelhaltung, der bereits in einer spätawfr. Urkunde (vor 1530) als *hoenfoete*<sup>62</sup> (zu afr. \**hōn* n. 'Huhn') mit *-e* < germ. \**-ja*-Suffix begegnet, hier für ein entsprechendes Zeichen in den Schwimmhäuten des Schwans. In beiden Formen könnten wohl Erweiterungen zu einem exozentrischen Bahuvrihiadjektiv afr. \**hin-*

<sup>55</sup>. Zu aofr. *blī* n. 'Gesichtsfarbe', woraus auch festl.-nfr. wied. bök. karrh. *blai* n.(f.), mgos. *blāi* '(Gesichts)farbe, Farbton' (Löfstedt 1965-69, Bd. 19/21: 333) und im weiteren zu ae. *blío(h)* m. 'Farbe, Erscheinung, Gestalt', ne. dial. *blee* '(Gesichts)farbe, Fröhlichkeit' (Wright 1898-1905: I, 296), as. *blī* 'Farbe', mnl. *blie* n.m. '(Gesichts)farbe' (Verwijs/Verdam 1885-1941: I, 1295f.). In der Form *stäärblei* (vgl. Anm. 54) könnte dem Bestimmungswort - entsprechend as. *blī* 'farbig' -ein adjektivisches ains.-nfr. \**blī* 'farbig' zugrunde liegen, sofern nicht ein Bahuvrihiadjektiv mit substantivischer Basis im Spiel sein sollte, sei es unerweitert oder erweitert mit *-ja*-Suffix wie in as. *grē-blīhī* 'graufarbig'.

<sup>56</sup>. Zu aofr. \**hwiāl* n. 'Rad', ins.-nfr. fa. helg. *wel* n., sy. *weel* n. 'Rad'; dazu ausführlich Århammar (1969: 37f., zu sat. *jool*, *joolkbened* vor allem 59ff.).

<sup>57</sup>. Vgl. Hoffmann (1980: 90f.).

<sup>58</sup>. Vgl. Fleischer/Barz (1992: 99).

<sup>59</sup>. Eine Übersicht über die Wortbedeutungen substantivischer Komposita mit substantivischem Erstglied geben Fleischer/Barz (1992: 98f.).

<sup>60</sup>. Vgl. auch Punkt 2.3. und Fleischer/Barz (1992: 125).

<sup>61</sup>. Vgl. dazu mit Abb. Faltings (1983: 195f.).

<sup>62</sup>. Vgl. Vries ed. (1977: 270 (Urk. 258, Z. 4)): ... *een swaen deer merckt aen dae loefdra foet hoenfoete...*; daneben auch substantivisch in einem mnl. Register von 1530 für verschiedene Gegenden Westfrieslands: ...*beyde foeten henevoeten...*; ... *aen de rechterfoet een hanefoet...*; ... *beyde voeten hanevoeten...* (vgl. de Vries 1959: 33, 36, 41).

*n(e)-/hōnfōt* vorliegen. Insgesamt gesehen kommen Ableitungen von einer kompositionellen substantivischen Basis mit substantivischem Erstglied in allen neufriesischen Mundarten jedoch vergleichsweise selten vor:

- fa. *ülew tjaapet* 'mit vorstehendem Unterkiefer' (wörtl.: 'wolfsmäulig') zu fa. *ülew* m. 'Wolf'<sup>63</sup> und *tjaap* n. 'Maul, Unterkiefer, Gebiß'<sup>64</sup>  
 sy. *müsuaret* 'kurzohrig (von Schafen)' zu sy. *müs* g. 'Maus' und *uar* n. 'Ohr'  
 helg. *ponük beeanet* 'o-beinig' aus diminutivischem helg. *ponük* f. zu *pon* f. 'Pfanne' und *beean* n. 'Bein'  
 bök. *winbüket* 'mit krankhaft (durch Blähung) aufgetriebenem Bauch (Vieh)' zu bök. *win* m. 'Wind' und *bük* m. 'Bauch'  
 wied. *sächelbiined* 'sichelbeinig' zu wied. *sächel* f. 'Sichel' und *biin* n. 'Bein'  
 ngos. *seerkliiwet* 'hemdsärmelig' zu ngos. *seerk* m. 'Männerhemd'<sup>65</sup> und *sliiw* f. 'Ärmel'<sup>66</sup>  
 sat. *soadelräged* 'mit einem Senkrücken (von Pferden)' zu sat. *soadel* m. 'Sattel' und *rääch* m. 'Rücken'  
 wang. *fiülbeind* 'mit einwärts gekehrten Zehen' zu wang. *\*fiül* n. 'Rad' (nur in der vorliegenden Zusammensetzung)<sup>67</sup> und *bein* m. 'Bein'

Entsprechende Ableitungen des Typs amr. *sööderuuet* 'mit rotverweinten Augen'<sup>68</sup> (zu amr. *\*söödere* swv. 'heulen, weinen'<sup>69</sup> und *uug* n. 'Auge') mit einem Verbstamm als Erstglied und der Formativstruktur S (V, [F], S) · D sind ebenfalls äußerst rar.<sup>70</sup> Die Derivation scheint dabei mehrfach von einem substantivischen Kompositum nach Art der exozentrischen Bahuvrihi<sup>71</sup> ausgegangen zu sein, so wenigstens in fa. *skrinkelbianet* (sekundär *skringelbianet*), sy. *skrenkelbiinet*, wied. *skränkelbiined*, bök. *schraingelbiinet* 'dünnbeinig' zu fa. *skrinkel-/skringelbian* n., bök. *schraingelbiin* n., wied. *skränkelbiin* n. 'lange, dünnbeinige Person (spöttisch)' < nnd. *Schrinkelbeen* n. 'Spottname für Menschen

<sup>63</sup>. Vgl. auch, sy. *ülev*, wied. *ül(e)w* m. 'Wolf' < ains.-/afestl.-nfr. *\*ūlf* mit *w*-Schwund und Dehnung des Stammvokals vor *-lf-* < germ. *\*wulfa-*; siehe im weiteren Faltings (1996: 99f.).

<sup>64</sup>. Nord. Lehnwort; zu adän. *yverkjape* 'Oberkiefer'.

<sup>65</sup>. Nord. Lehnwort; zu adän. *særk* 'Hemd' (an. *serkr* m. 'Hemd, ärmelloses Gewand').

<sup>66</sup>. Vgl. auch ne. *sleeve* 'Ärmel'.

<sup>67</sup>. Aus aofr. *fiäl* n. 'Rad'; vgl. dazu Århammar (1969).

<sup>68</sup>. Einziger Beleg - soweit ich sehe - bei Clement (1853: 75); vgl. auch Jannen ed. (1991a: 107).

<sup>69</sup>. Wie ae. *þoterian* swv. 'schreien, heulen' < germ. *\*þut-* eine iterative Verbbildung mit schwundstufigem Ablaut zu bök. *tiitje* stv. 'laut schreien, weinen', ae. *þēotan* stv. 'heulen (Wolf)' < germ. *\*þeut-*; vgl. Seebold (1970: 516).

<sup>70</sup>. Das gilt übrigens auch für das Englische (Marchand 1969: 267).

<sup>71</sup>. Wie Anm. 60.

mit kümmerlichem Gang', zu mnd. *schrankelen*, *schrenkelen* swv. 'hinkend gehen, beim Gehen die Füße kreuzweise setzen' (Mensing 1927-35: IV, 404, 411),<sup>72</sup> wahrscheinlich aber auch in fa. *sööderuuet*, obwohl das dazugehörige Possessivkompositum † *sööderuug* 'jmd., der viel und leicht heult' nicht überliefert ist. Demnach hat jemand, der *skrinkelbianet* ist, die charakteristischen Eigenschaften oder Merkmale einer Person, die man *skrinkel-/skringelbian* nennt. Die Bedeutung der kompositionellen Basis ist wie in fa. *sööderuuet* und *skrinkelbianet* entweder 'agens' (d.h. 'B tut A') oder 'patiens' (d.h. 'mit B ist A angetan worden')<sup>73</sup> wie in fa. *spridjelhoodet* 'mit graumeliertem Kopf (von einer Hausente)', zu fa. *spridj* stv. 'sprießen, sich ausbreiten'<sup>74</sup> und *hood* n. 'Kopf'; vgl. ferner noch in der Bedeutung 'agens' die Derivationsbasis in wang. *sprîdibeind* 'spreizbeinig', zu wang. *sprîdî* swv. 'spreizen' und *bein* m. 'Bein', und fa. *wobelkroopet* 'von unansehnlicher Leibesfülle', zu fa. *woble* swv. 'wabbeln' und *kroop* m. 'Körper'. Es fällt auf, daß die in den Erstgliedern enthaltenen Verben zumeist eine frequentative oder habituelle Handlung (vielfach in pejorativem Sinne) ausdrücken, worauf verschiedentlich ja auch die iterierende Suffixerweiterung mit *-r-* und *-l-* wie in amr. \**söödere* swv. 'heulen, weinen' oder mnd. *schrenkelen* swv. 'hinkend gehen', fa. *woble* swv. 'wabbeln' usw. hinweist.

Auf einem substantivischen Kompositum mit adjektivischem oder numeralem Erstglied und der Formativstruktur S (A, S) · D bzw. S (N, S) · D basieren die Ableitungen auf *-huket* '-eckig' (zu fa. *huk* m., sy. *huk* g. 'Ecke'), wie etwa fa. *rochthuket* 'rechteckig' zu *rochthuk* n. 'Rechteck'<sup>75</sup> und sy. *triihuket* 'dreieckig' zu sy. *triihuk* g. 'Dreieck' usw. Vermutlich lassen sich auch noch andere Bildungen, die im folgenden zu den Derivaten aus einer Nominalphrase gezählt worden sind, hier anführen. In Frage käme u.a. fa. *ianuuet*, sat. *eenoged* 'einäugig', wengleich denkbare Bahuvrihikonstruktionen fa. † *ianuug* n., sat. † *eenooch* n. 'Wesen, Person mit einem Auge' oder in adjektivischer Verwendung

<sup>72</sup>. In fa. *skringelbianet*, bök. *schraingelbiinet* ist das verbale Erstglied wohl sekundär an fa. *skringel* swv., bök. *schraingle* swv. 'klirren, klappern, rasseln' angeglichen worden; - Entlehnung aus dem Niederdeutschen ist im übrigen auch sjüt. *skrinkelben* 'lang- und dünnbeiniger Mensch' sowie *skrinkelbenet* 'mit langen, dünnen Beinen' (Feilberg 1886-1914: III, 315).

<sup>73</sup>. Eine Übersicht über die Wortbedeutungen von substantivischen Komposita mit verbalem Erstglied geben Fleischer/Barz (1992: 111f.).

<sup>74</sup>. Das in *spridjel-* in Analogie zu den iterativen *l-*Verben angefügte *-el-* scheint hier Fugenelement zu sein (Faltings, 1995: 5ff.); entgegen meiner früheren Ansicht (Faltings 1995: 17, Anm. 11) ist wohl ains.-nfr. \**sprîda* stv. < germ. \**spreiða-* stv. anzusetzen (Seebold 1970: 455); vgl. als Kausativ dazu fa. *sprîad* swv., bök. *sprîidje* swv. 'ausbreiten' < ains.-/afestl.-nfr. \**sprāda* swv. < germ. \**spraiðja-* (ne. *to spread* swv., mnd. *sprēden* swv., nhd. *spreiten* swv. etc.).

<sup>75</sup>. In diesem Neologismus wird das primär mask. Genus von fa. *huk* 'Ecke' dem Neutr. des deutschen Vorbildes *Rechteck* angeglichen.

- vergleichbar wfr. *ieneach* - fa. † *ianuug*, sat. † *eenooch* 'mit einem Auge' m.W. nicht überliefert sind.

Wesentlich frequenter, obschon mit regionalen Schwankungen, ist im Neufriesischen der Typ hall. *stompsteert* 'mit gestutztem Schwanz' (zu hall. *stomp* 'stumpf, abgestutzt' und *steert* m. 'Schwanz') mit der Formativstruktur A - S · D, der offensichtlich aus einer freien Nominalphrase oder einer festen idiomatischen Wortverbindung<sup>76</sup> abgeleitet ist, so etwa in hall. *dat skeep is stompsteert* 'das Schaf ist "stumpf"schwänzig' aus *dat skeep heet en stompen steert* 'das Schaf hat einen abgestutzten Schwanz' oder in sy. *di drēng es iipen müret* 'der Junge ist schwatzhaft' aus *di drēng heer en iipen müer* 'der Junge hat ein lockeres Mundwerk' (wörtl.: 'der Junge hat einen offenen Mund'):

fa. *sidjeerset* 'mit langem Oberkörper und kurzen Beinen, so daß das Gesäß tief sitzt' zu *sidj* 'tief herabhängend' und *eers* m. 'Gesäß, Arsch'  
 sy. *breerskolert* 'breitschultrig' zu sy. *breer* 'breit' und *skoler* g. 'Schulter'  
 helg. *rooadswoaket* 'mit roten Wangen' zu helg. *rooad* 'rot' und *swoak* f. 'Wange'<sup>77</sup>  
 bök. *plååtfötjet* 'plattfüßig' zu bök. *plåå* 'platt' und *fötj* m. 'Fuß'  
 wied. *hoardpaaped* 'eine harte, von Säuglingen schwer anzusaugende Brust habend' zu wied. *hoard* 'hart' und *paap* f. 'Brustwarze, Mutterbrust'<sup>78</sup>  
 hall. *maolhäadet* 'jähzornig' zu hall. *maol* 'böse'<sup>79</sup> und *häad* n. 'Kopf'  
 sat. *joopoged* 'hohläugig' zu sat. *joop* 'tief'<sup>80</sup> und *ooch* n. 'Auge'  
 wang. *fûlsnûtert* 'naseweis, großmäulig' zu wang. *fûl* 'schmutzig' und *snût* m. 'Maul, Schnauze'  
 wfr. *weaskyld* 'weischalig' in *weaskyld* *beantsjes* 'Salatbohnen' zu wfr. *weak* 'weich' und *skyl* 'Schale'

Stark genutzt wird ferner der Wortbildungstyp wang. *tweinbeind* 'zweibeinig' mit einer Basis aus Numerale und Substantiv (Formativstruktur N - S · D). Die genusgebundene Deklination der Numeralia 1-3 richtet sich dabei - wenigstens primär - nach dem Basissubstantiv:<sup>81</sup> vgl. bök. *twäärstâmet* 'zweistämmig' aus

<sup>76</sup>. Vgl. auch Sugarewa (1972: 270).

<sup>77</sup>. Vgl. afr. *ziāke* f., ne. *cheek* 'Wange'.

<sup>78</sup>. Zu ne. *pap* (Onions ed. 1978: 647), nnorw., nschw. *pappe* (Hellquist 1948: II, 749), sjüt. *pabbe* (Bjerrum/Bjerrum 1974: II, 91) 'Brustwarze, Mutterbrust'.

<sup>79</sup>. Zu mnd. *mall* 'dumm, töricht, wunderbar'; vgl. Heidermanns (1993: 400) und Faltings (1996a: 104).

<sup>80</sup>. Vgl. afr. *diāp* 'tief'.

<sup>81</sup>. Vgl. Ehentraut ed. (1849-54: I, 26) und Bendsen (1862: 173).

bök. *twäär* num. m. 'zwei' und *stâm* m. 'Stamm', aber *toutinet* 'zweizinkig' zu bök. *tou* num. f. 'zwei' und *tin(e)* f. 'Zinke', entsprechend wang. *tweinbeind* 'zweibeinig' aus wang. *twein* num. m. 'zwei' und *bein* m. 'Bein' und wang. *thrûtind* 'dreizinkig' aus wang. *thrû* num. n. 'drei' und *tin* n. 'Zinke'. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß derlei Bildungen einst aus einer Nominalphrase wie bök. *de buum heet twäär stâme* 'der Baum hat zwei Stämme' oder *jü fork heet tou tine* 'die Forke hat zwei Zinken' entstanden sind. In den heutigen Mundarten sind die ursprünglichen Verhältnisse z.T. verwischt, indem vielfach Ausgleich zugunsten des nichtflektierten Zahlwortes stattgefunden hat, so z.B. in fa. *ianmeestet* 'mit einem Mast' neben älterem und systemkonformem *een-*, *äänmeestet* zu fa. *meest/määst* m. 'Mast'. Vgl. noch:

fa. *tauspenet* 'mit zwei Zitzen versehen (Schafeuter)' zu fa. *tau* num. 'zwei' und *spen* f. 'Zitze'<sup>82</sup>

sy. *triikneepet* 'mit drei Kniffen' in *triikneepet hur* g. 'Dreispitz (Hut)' zu sy. *trii* num. 'drei' und *kneep* g. < (m)nd. *knēp* m. 'Kniff im Zeug'

helg. *treemeeset* 'dreimastig' zu helg. *tree* num. 'drei' und *mees(t)* m. 'Mast'

bök. *fjouereeget* 'vierseitig' zu bök. *fjouer* num. 'vier' und *eege* m. 'Seite'

wied. *fiwtined* 'fünzfinkig' zu wied. *fiw* num. 'fünf' und *tin* f. 'Zinke'

sat. *eenoged* 'einäugig' zu sat. *een* num. f.n. 'eine, eines' und *ooch* n. 'Auge'

wang. *tweinbeind* 'zweibeinig' zu wang. *twein* num. m. 'zwei' und *bein* m. 'Bein'

wfr. *twa-eard* 'mit zwei Henkeln (von Töpfen und Gefäßen)' zu wfr. *twa* num. 'zwei' und *ear* n. 'Ohr'

Ableitungen aus einem substantivischen Kompositum mit adverbialem Erstglied oder einer adverbial geprägten Wortgruppe<sup>83</sup> sind offenbar fa. *ban-* und *bütjuanet* 'mit nach innen bzw. nach außen gerichteten Zehen', zu fa. *tuan* m. 'Zehe' und den Adverbien fa. *banen/bütjen* 'innen/außen'. Diese erscheinen in substantivischen und verbalen Zusammensetzungen als *ban-/bütj-*: vgl. etwa fa. *ban-/bütjrüm* n. 'Innen-/Außenschwimmhaut des Entenfußes',<sup>84</sup> *banhual* stv. 'bei sich behalten' usw. Die substantivische Basis wäre dann möglicherweise auf ein Kompositumspaar fa. *\*ban-/bütjuan* m. 'Innen-/Außenzehe' mit der Formativstruktur S (Adv, S) · D zurückzuführen, welches sich in die Wortgruppe *dön tuaner banen/bütjen* 'die Zehen innen/außen' oder *mä a tuaner efer banen/ bütjen* 'mit den Zehen nach innen/außen' transformieren ließe, so daß wohl auch eine Formativstruktur Adv - S · D denkbar wäre.

<sup>82</sup>. Zu den friesischen Formen vgl. Faltings (1983: 213f.).

<sup>83</sup>. Vgl. Fleischer (1971: 88f.) und Fleischer/Barz (1992: 119f.).

<sup>84</sup>. Vgl. dazu Faltings (1983: 191).

## 3.2. Zur Reihenbildung, Gradation und soziolektalen Markierung

Bei den *-et*-Adjektiva mit komplexer nominaler Basis ist eine vielfältige Reihenbildung der derivierten desubstantivischen Zweitglieder bzw. Gradation ihrer Erstglieder zu beobachten, vornehmlich mit antonymischen Wortpaaren wie groß -klein, dick-dünn, lang-kurz, spärlich-reichlich usw., sodann auch mit den meisten Farbadjektiven und Numeralia (vor allem mit den Zahlen 1-5).<sup>85</sup> Vgl. für die Zweitglieder fa. *-bianet* 'beinig' und helg. *-futet* '-füßig' etwa:

fa. *lung-*, *kurtbianet* 'lang-, kurzbeinig'  
 fa. *tjok-*, *klianbianet* 'dick-, dünnbeinig'  
 fa. *kaal-*, *rüchbianet* 'kahl-, rauhbeinig (vom Haarbewuchs)'  
 fa. *ian-*, *tau-*, *trii-*, *ffauerbianet* 'ein-, zwei-, drei-, vierbeinig'  
 helg. *bli-*, *green-*, *gri-*, *rooad-*, *swartfutet* 'blau-, grün-, grau-, rot-, schwarzfüßig (von Vögeln)' usw.

Die Möglichkeiten der Reihung scheinen auf den ersten Blick nahezu unbegrenzt zu sein, sofern die Glieder der Ableitungsbasis in einer semantischen Kongruenz zueinander stehen (Sugarewa 1972: 268). Diese Kongruenz ist z.B. gegeben in fa. *bliisuuet* 'mit freundlichen Augen', *ianuuet* 'einäugig', *sööderuuet* 'mit verweinten Augen' oder *hanfutet* 'mit durchtrennten Schwimmhäuten' (wörtl.: 'hennenfüßig') usw., nicht dagegen in fa. † *bliiseerset* 'mit freundlichem Hintern', † *ianeerset* 'mit einem Hintern', † *söödereerset* 'mit verweintem Hintern' oder † *faskfutet* 'fischfüßig'.

Es fällt auf, daß ein Großteil dieser Bildungen die besondere Form, Farbe oder Anzahl von Teilen (Extremitäten) des menschlichen oder tierischen Körpers, von Pflanzen oder technischen Geräten bezeichnet: vgl. sy. *kaalhauret* 'kahlköpfig' (zu sy. *kaal* 'kahl', *haur* n. 'Kopf'), helg. *witdjiket* 'mit weißen Flügeln' (zu helg. *wit* 'weiß', *djik* m. 'Flügel'),<sup>86</sup> fa. *ruadstaalet* 'rotstielig' (zu fa. *ruad* 'rot', *staalet* m. 'Stiel'), bök. *ffouerfüilet* 'vierrädrig' (zu bök. *ffouer* num. 'vier', *füil* n. 'Rad').<sup>87</sup> In metaphorischer Verwendung drücken sie zumeist einen Gemütszustand oder ein charakterliches Wesensmerkmal aus: vgl. helg. *wokhartet* 'weichherzig, gutmütig' zu helg. *wok* 'weich' und *hart* n. 'Herz', bök. *neeschhüdet* 'dünnhäutig' zu bök.

<sup>85</sup>. Vgl. Paardekooper (1990: 280ff.) mit Beispielen für das Niederländische sowie ferner Sugarewa (1972: 268f.) und Fleischer/Barz (1992: 227ff., 230ff.).

<sup>86</sup>. Zu fa. (*w*)*jüg*, (*w*)*jük* f. (n.), sy. *jük* g., hall. *jük* f., wfr. *wjuk*, nnl.dial. (nordholl.) *wuuk* 'Flügel eines Vogels', offenbar eine nordseegerm. Form aus germ. \**weukjō-*; vgl. daneben \**weukō-*, woraus nnl. *wiek* 'Flügel'; dazu Löfstedt (1965-69, Bd. 23: 42).

<sup>87</sup>. Zu afr. *fiäl* n. 'Rad'; vgl. Anm. 67.



*neesch* 'zart (von der Haut)<sup>88</sup> und *hiid* f. 'Haut' oder wang. *wîznâzît* 'vorwitzig' zu wang. *wîs* 'weise' und *nâzî* m. 'Nase'. Soziolektal gesehen handelt es sich dabei oftmals um Termini aus den Sachbereichen des familiär-häuslichen Umfeldes, der Landwirtschaft und des bäuerlich geprägten Handwerks, der Seefahrt, der Jagd (Vogelfang) und Fischerei. Die in Punkt 3.1.2. genannten deadjektivischen Diminutivadjektiva sind fast ausschließlich auf das intime Mutter-Kind-Verhältnis beschränkt.<sup>89</sup>

### 3.3. Zu den synonymischen Konkurrenzen

In allen neufriesischen Mundarten konkurrieren die Derivationsmodelle auf *-et* (*-ed*) mit solchen auf *-ig* (*-ich*, *-i*), sofern diese eine ornative Bedeutung haben. Oft stehen beide Formen alternativ nebeneinander. Vgl. z.B.:

fa. <i>lunghiaret</i>	<i>lunghiarig</i> ( <i>-ag</i> ) 'langhaarig'
sy. <i>fjuurkantet</i>	<i>fjuurkantig</i> 'vierkantig'
helg. <i>harnaket</i>	<i>harnaki</i> 'hartnäckig, unnachgiebig'
wied. <i>fuuchhârted</i>	<i>fuuchhârti</i> <sup>90</sup> 'feigherzig, kleinmütig'
bök. <i>slukuuret</i>	<i>slukuuri</i> 'mit hängenden Ohren' <sup>91</sup>
sat. <i>joolkbened</i>	<i>joolkbenich</i> 'o-beinig'
wang. <i>tweinbeind</i>	<i>thrêbeinîg</i> 'zwei-, dreibeinig'
wfr. <i>langskonke</i>	<i>langskonkich</i> 'langbeinig'

In den nordfriesischen Wörterbüchern, die aber fast alle einen konservativen Sprachstand widerspiegeln, sind die *-et*-Formen gegenüber denen auf *-ig* (*-i*) weitaus in der Mehrheit, doch gewinnt man mittlerweile zunehmend den Eindruck, daß wenigstens die nordfriesischen Mundart sprecher der mittleren und jüngeren Generation das Derivationsmodell auf *-ig* (*-i*) vermehrt bevorzugen. Diese graduelle Verschiebung dürfte auf den interferierenden Einfluß der deutschen Hochsprache, partiell auch der regionalen niederdeutschen Verkehrs-

<sup>88</sup>. Vgl. auch fa. *neesknäask* 'weich, mollig', wfr. *nesk* 'weich, zart, schwach', ae. *nesc(e)*, ne. *nesh* 'weich, zart, sanft'; vgl. Löfstedt (1965-69, Bd. 19/21: 293) und Heidermanns (1993: 299f.).

<sup>89</sup>. Vgl. Hofmann (1961: 37).

<sup>90</sup>. Zu wied. bök. hall. fa. *fuuch*, helg. *huuach* 'ängstlich, unheimlich zumute' und im weiteren zu afr. *fāch* 'straffällig, geächtet', ae. *fāh* 'feindlich, geächtet, schuldig'; vgl. Kluge/Seebold (1989: 207), unter *Fehde* und *feig*.

<sup>91</sup>. Möglicherweise entlehnt aus nnd. *sluckohrig* 'mit hängenden Ohren' (Mensing 1927-35: IV, 567), zu nnd. *sluuk*, *sluck* 'schlapp, niedergeschlagen', nnl. *sluik* 'schlapp'; nd. Entlehnung ist offenbar auch ndän. *slukøret* in derselben Bedeutung (Nielsen 1976: 355).

sprache zurückzuführen sein. Ganz anders liegen die Verhältnisse im Ost- und Westfriesischen. Hier tritt das Ableitungsmodell auf *-et* deutlich hinter dem auf *-ich* zurück. Genauere Untersuchungen fehlen allerdings.

Andere Derivationsmodelle mit ornativer Bedeutung, etwa solche auf *-sk* (*-s*, *-sch*) < germ. *\*-iska-* (vgl. fa. *huansk*, bök. *hüüensch* 'höhnisch') oder auf *-elk* (*-lik*) < germ. *\*-līka-* (vgl. fa. *lokelk*, bök. *luklik* 'glücklich') konkurrieren m.E. nicht, da es sich hier um Ableitungen von Abstrakta handelt, während die Basis der *-et*-Ableitungen stets ein Konkretum ist, wenn man einmal von den Farbadjektiva auf fa. *-klööret* und *-bleid* 'farbig' absieht (vgl. Punkt 3.1.).

Das in den altgermanischen Sprachen noch konkurrierende Wortbildungsmodell der reinen Bahuvrihiadjektiva des Typs afr. *berföt* 'mit bloßen Füßen' spielt im Neufriesischen keine Rolle mehr, da die unerweiterten Formen bis auf ganz wenige isolierte Relikte wie wfr. *ieneach* 'einäugig' (zu wfr. *each* 'Auge') oder fa. *swak-/wokhart* 'ein schwaches/weiches Herz habend' (zu fa. *hart* n. 'Herz') offenbar schon früh durch die gleichbedeutenden erweiterten Ableitungen auf *-et* und *-ig* ersetzt worden sind: vgl. wfr. *ieneagich*, wfr. *bliereage* 'mit freundlichen Augen' sowie fa. *swak-/wokhartet*, fa. *beerfetet* etc.

### 3.4. Zur Produktivität und Verbreitung

Die verschiedenen Derivationsmodelle desubstantivischer Adjektiva mit dem Dentalsuffix *-et* (*-ed*), und zwar sowohl mit simplizischer als auch mit komplexer substantivischer Basis, lassen sich in allen neufriesischen Mundarten nachweisen, wenngleich mit unterschiedlicher Frequenz. Als eine innerdialektale Sonderentwicklung des Föhring-Amring sind lediglich die in Punkt 3.1.2. behandelten deadjektivischen Diminutivadjektiva auf *-ket* zu betrachten.

Ableitungen aus einer simplizischen substantivischen Basis des Typs wfr. *blomd* 'geblümt' nach dem Muster der Partizipialadjektiva treten in größerer Anzahl lediglich im Nordfriesischen auf, wo sie aber nur noch schwach produktiv sind. Viele, wie fa. sy. bök. *büket*, wied. *büked*, helg. *biket*, sat. *buked* 'bauchig' oder fa. *rütjet*, sy. bök. *rütet* 'mit einem Karomuster versehen'<sup>92</sup> zu fa. *rütj* f., sy. *rüt* g., bök. *rüt* n. 'Viereck, Karo' (= nhd. *Raute* f.), sind stark demotiviert bzw. idiomatisiert.<sup>93</sup>

Als nach wie vor produktiv erweisen sich im Nordfriesischen ferner die Derivationsmodelle mit komplexer substantivischer Basis, insbesondere die mit adjektivischem oder numeralem Erstglied des Typs hall. *äimhudet* 'empfindlich,

<sup>92</sup>. Vgl. auch nnd. (Südschlesw.) *rutet* 'kariert' (Mensing 1929-35: IV, 215, 223).

<sup>93</sup>. Zur Motivation und Lexikalisierung sprachlicher Zeichen vgl. Fleischer/Barz (1992: 13ff.).

dünnhäutig' (zu hall. *äim* 'empfindlich, wund' und *hud* f. 'Haut') und helg. *schtjuurbeeanet* 'vierbeinig' (zu helg. *schtjuur* num. 'vier' und *beean* n. 'Bein'). Allein die flüchtige Durchsicht der einschlägigen Wörterbücher der inselnordfriesischen Mundart von Föhr und Amrum sowie der festlandnordfriesischen Mundart der Bökingharde förderte für jeden der beiden nordfriesischen Hauptdialekte weit über 100 verschiedene Belege dieser Art zutage, und man darf davon ausgehen, daß der Befund im übrigen Nordfriesischen recht ähnlich ausfallen würde. Dagegen haben die Ableitungsmodelle des Typs helg. *katooget* 'katzenäugig' (zu helg. *kat* f. 'Katze' und *oog* n. 'Auge') mit einem substantivischen Erstglied sowie des Typs wied. *skränkeliined* 'dünnbeinig' mit einem verbalen Erstglied ihre Produktivität weitgehend verloren. Ein Großteil der hierhergehörenden Bildungen wird nur noch idiomatisch verwendet, so unter anderem die beiden Fachtermini aus der Föhrer Geflügelzucht fa. *kleihoodet* 'mit graubraunem Kopf' (zu fa. *klei* n. 'Kleierde' und *hood* n. 'Kopf') und *spridjelhoodet* 'mit graumeliertem Kopf' vom Kopfgefieder der Ente, desgleichen das bereits mehrfach angeführte sy. *höössoket* 'auf Strümpfen' und helg. *huurnsnoabelt* (wörtl.:) 'hornschnäblig' etc.

Anders verhält es sich im Ost- und Westfriesischen. Dort befinden sich die Ableitungen auf *-et* (*-ed*) gegenüber denen auf *-ich* in einer augenfälligen Minderheit. Der Liste von Minssen aus dem Jahre 1846 (Kramer ed. 1965: 5ff.) und dem Wörterbuch von Fort (1980) z.B. entnehme ich für das Saterländische zusammen gerade einmal 25 Belege; bei Ehrentraut (1849-54: I, 87ff.) sind es für das Wangerogische deutlich weniger, und auch im Westfriesischen scheinen sie dünn gesät zu sein, wie eine - allerdings oberflächliche - Durchsicht des *Frysk Wurdboek* (1984) ergab. Während die *-et*-Formen im Nordfriesischen noch erkennbar dominieren oder sich in Teilbereichen mit den konkurrierenden *-ig/ -i*-Formen wenigstens die Waage halten, sind sie im Ost- und Westfriesischen bis auf die genannten Reste offenbar schon zu einem früheren Zeitpunkt durch die entsprechenden Typen auf *-ig* ersetzt worden, möglicherweise beschleunigt, wenn nicht gar ausgelöst durch den interferierenden Einfluß der vorherrschenden *-ig*-Derivate in der überregionalen Hoch- und Verkehrssprache des Niederländischen und Niederdeutschen (später z.T. wohl auch des Hochdeutschen).<sup>94</sup> Im Gegenzug könnte die feste Position der *-et*-Ableitungen im Nordfriesischen unter anderem durch die überaus zahlreichen *-et*-Adjektiva im benachbarten Jütischen und Dänischen, wo die adjektivischen Derivationsmodelle auf *-et* gerade nach 1700 außerordentlich produktiv gewesen sind (vgl. Punkt 2.4.), eine zusätzliche Stütze gefunden haben.

<sup>94</sup>. Vgl. dazu auch Paardekooper (1990: 285ff.) für die Verhältnisse im Küstenniederländischen, wo die zunehmende Verdrängung der *-et*-Adjektiva seit dem letzten Jahrhundert offenbar ebenfalls stark durch die niederländische Hoch- und Schriftsprache beeinflußt worden ist.

## 4. Zusammenfassung

Zusammenfassend ergibt sich daraus folgendes Bild:

1. Die Derivation desubstantivischer Adjektiva mit dem Dentalsuffix germ. *\*-iða-*, *\*-ōða-* ist im Germanischen alt und aus dem Indogermanischen ererbt. Formal stimmt das Suffix mit dem des Part. Prät. der schwachen Verben überein, und vermutlich stand die Bildung der *et*-Adjektiva mit substantivischer Basis von Anbeginn unter dem Einfluß dieser Partizipien, zumal sie außerhalb des verbalen Paradigmas ja auch als Partizipialadjektiva nominal verwendet werden konnten.

2. Entgegen der Ansicht von Paardekooper (1990) beschränkt sich das Vorkommen von Ableitungen aus einer zweiteiligen substantivischen Basis nicht ausschließlich auf den nordseegermanischen Sprachraum, sondern es handelt sich hier um eine nordseegermanisch-nordische Erscheinung unter Einschluß des Niederdeutschen, obwohl wenigstens Formen mit der Suffixvariante germ. *\*-ōðja-* als nordseegermanische Besonderheit einzustufen sind; doch gilt das lediglich für die Form des Suffixes, nicht für das Ableitungsmodell an sich. Dagegen kommen die Ableitungsmodelle mit einer simplizischen substantivischen Basis auch anderswo im Germanischen vor, und zwar sowohl mit als auch ohne die Präfixe *ge-*, *be-* oder das Negationspräfix *un-*.

3. Die Ableitung aus einer komplexen substantivischen Basis, insbesondere aus solchen mit einem nominalen Erstglied, geht ursprünglich von den in den altgermanischen Sprachen noch zahlreich vorkommenden Bahuvrihiadjektiva aus und wird später auch auf syntaktische Nominalgruppen ausgeweitet.

4. Die Wortbedeutung dieser Ableitungsmodelle ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, 'ornativ', d.h. 'die in der Derivationsbasis bezeichnete Sache habend'.

5. In diesen typologischen Rahmen ordnen sich die alt- und neufriesischen Formen nahtlos ein. Lediglich bei den deadjektivischen Diminutivadjektiva des Föhring-Amring scheint eine innerdialektale Entwicklung im Spiel zu sein. Diskontinuierliche Derivationen mit den Präfixen *be-* und *ge-* dürften in den neufriesischen Mundarten mehrheitlich Entlehnungen oder Lehnbildungen nach niederländischem bzw. niederdeutschem (in jüngerer Zeit z.T. wohl auch hochdeutschem) Vorbild sein. Davon abgesehen, sind gemäß ihrer Formativstruktur folgende Wortbildungstypen in den neufriesischen Mundarten zu unterscheiden:

## Wortbildungstyp

## Formativstruktur

Typ bök. <i>hüdet</i> 'mit einer Haut überzogen'	S · D
Typ sy. <i>blainket</i> 'voller Pickel'	S (S, Dim) · D
[Typ fa. <i>sörket</i> 'ein wenig sauer']	A · Dim]

Typ ngos. <i>seerkliiwet</i> 'hemdsärmelig'	S (S1, S2) ' D
Typ wang. <i>sprîdibeind</i> 'spreizbeinig'	S (V, S) ' D
Typ fa. <i>rochthuket</i> 'rechteckig'	S (A, S) ' D
Typ sy. <i>triihuket</i> 'dreieckig'	S (N, S) ' D
Typ hall. <i>maolhâadet</i> 'jähzornig'	A - S ' D
Typ wfr. <i>twa-eard</i> 'mit zwei Henkeln'	N - S ' D
Typ fa. <i>bantuanet</i> 'mit den Zehen nach innen'	Adv - S ' D oder S (Adv, S) ' D

6. Die verschiedenen adjektivischen Derivationsmodelle auf *-et* haben ihre Produktivität partiell noch im Nordfriesischen bewahrt, während in den entsprechenden Ableitungen des Ost- und Westfriesischen das *-et*-Suffix wohl schon zu einem früheren Zeitpunkt durch das in allen neufriesischen Mundarten konkurrierende *-ig*-Suffix in den Hintergrund gedrängt worden ist. Zahlreiche *-et*-Adjektiva sind mittlerweile stark demotiviert und werden nur noch idiomatisch verwendet.

7. Bei mehrgliedrigen Ableitungen ist es zu einer vielfältigen Gradation des Erstgliedes bzw. Reihenbildung des Zweitgliedes gekommen, vor allem bei der Bezeichnung für Farben, Zahlen- und Mengenangaben oder antonymische Gegensätze. Erst- und Zweitglied müssen dabei in einer semantischen Kongruenz zueinander stehen.

8. Schließlich ist ein Großteil der *-et*-Adjektiva soziolektal markiert; auffallend viele entstammen der Terminologie der Landwirtschaft oder des bäuerlich geprägten Handwerks, andere bezeichnen vorzugsweise Teile (Extremitäten) des menschlichen und tierischen Körpers. Auf das intime Mutter-Kind-Verhältnis bleiben zumeist die deadjektivischen Diminutivadjektiva beschränkt.

*Ban Taarep 4*

*D-25938 Utersum Insel Föhr*

## ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE

Allgemein übliche Abkürzungen, wie sie in deutschsprachigen Publikationen verwendet werden, sind nicht aufgeführt.

A	Adjektiv
Adv	Adverb

afestl.-nfr.	altfestlandnordfriesisch
afr.	altfriesisch
ains.-nfr.	altinselnordfriesisch
amr.	lokale Mundart der Insel Amrum
aofr.	altostfriesisch
awfr.	altwestfriesisch
bök.	festlandnordfriesische Mundart der Bökingharde
D	Derivationsuffix
Dim	Diminutivsuffix
F	Fugenelement
fa.	inselnordfriesische Mundart der Inseln Föhr und Amrum
festl.-nfr.	festlandnordfriesisch
g.	genus commune
hall.	festlandnordfriesische Mundart der Halligen
helg.	inselnordfriesische Mundart der Insel Helgoland
ins.-nfr.	inselnordfriesisch
K	Komparativ
karrh.	festlandnordfriesische Mundart der Karrharde
mgos.	festlandnordfriesische Mundart der mittleren Goesharde
N	Numerale
ngos.	festlandnordfriesische Mundart der Nordergoesharde
P	Präfix
Pr	Präposition (bzw. Präpositionaladverb)
S	Substantiv
sat.	ostfriesische Mundart des Saterlandes
sjüt.	südjütisch (dänische Mundarten)
sy.	inselnordfriesische Mundart der Insel Sylt
V	Verb
wang.	ostfriesische Mundart der Insel Wangerooge
wfr.	westfriesisch
wied.	festlandnordfriesische Mundart der Wiedingharde

- ' (in A', S' etc.) bezeichnet eine diachron bedingte Veränderung des Stammvokals
- verbindet die unmittelbare Konstituente bei determinativem Verhältnis
- verbindet die Konstituenten einer Wortgruppe, die als gemeinsame unmittelbare Konstituente in ein Derivat eingehen
- \* konstruierte, erschlossene Form
- † konstruierte, lediglich der Argumentation zuliebe angesetzte Form

## LITERATUR

- Ahlsson, Lars-Erik. 1960. *Die altfriesischen Abstraktbildungen*. Uppsala.
- Ahlsson, Lars-Erik. 1991. 'Untersuchungen zum suffigierten Adjektiv im Altniederdeutschen und Altfriesischen unter Berücksichtigung des Altenglischen'. *Niederdeutsches Wort* 31: 77-122.
- Arfsten, Reinhard. 1965. *Fering Wurdenbuk*. Bi a Wik [Wyk].
- Århammar, Nils. 1969. 'Die friesischen Wörter für 'Rad' ('Wheel')'. In: *Kopenhagener germanistische Studien* 1. Hrg. von Karl Hyldgaard-Jensen & Steffen Steffensen. Kopenhagen. 35-84.
- Baetke, Walter. <sup>2</sup>1976. *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*. Darmstadt.
- Bammesberger, Alfred. 1984. *English Etymology*. Heidelberg.
- Beard, Robert. 1976. 'Once more on the analysis of ed-adjectives'. *Journal of Linguistics* 12: 155-157.
- Bendsen, Bende. 1860. *Die nordfriesische Sprache nach der moringer Mundart*. Hrg. von M. de Vries. Leiden. [Nachdruck 1973. Walluf].
- Bjerrum, Marie & Anders Bjerrum. 1974. *Ordbog over Fjoldemålet* 1-2. København.
- Bosworth, Joseph & T. Northcote Toller. 1898. *An Anglo-Saxon Dictionary*. Oxford. Supplement by T. Northcote Toller. 1921. Oxford. With revised and enlarged addenda by Alistair Campbell. 1972. Oxford.
- Buma, W.J. ed. 1949. *Die Brokmer Rechtshandschriften*. Oudfriesche Taal- en Rechtsbronnen 5. 's-Gravenhage.
- Buma, W.J. ed. 1954. *Het Tweede Rüstringer Handschrift*. Oudfriesche Taal- en Rechtsbronnen 8. 's-Gravenhage.
- Buma, W.J. ed. 1961. *De Eerste Rüstringer Codex*. Oudfriesche Taal- en Rechtsbronnen 11. 's-Gravenhage.
- Clement, Knudt Jungbohn. 1853. 'Eigenthümliche Elemente der frisischen Sprache'. *Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen* 12: 71-81.
- Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*. Hauptteil 1-3. 1973-78. Düsseldorf. Hauptteil 4-5. 1991-92. Berlin/New York.
- Ehrentraut, H.G. ed. 1849-54. *Friesisches Archiv* 1-2. Oldenburg. [Nachdruck 1984. Vaduz].
- Erben, Johannes. <sup>3</sup>1993. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. Grundlagen der Germanistik 17. Berlin.
- Faltings, Volkert F. 1983. *Die Terminologie der älteren Weidewirtschaft auf den nordfriesischen Inseln Föhr und Amrum. Wortgeschichtliche und wortgeographische Studien zum inselnordfriesischen Wortschatz*. Studien und Materialien veröffentlicht im Nordfriisk Instituut 18. Bräist [Bredstedt].

- Faltings, Volkert F. 1995. 'Die Kompositumbildung mit *l*-Einschub im Friesischen'. *NOWELE* 25: 1-23.
- Faltings, Volkert F. 1996. *Nordfriesische Grabhügelnamen mit anthroponymem Erstglied. Zur Form und Flexion älterer nordfriesischer Rufnamen*. NOWELE Supplement 14. Odense.
- Faltings, Volkert F. 1996a. 'Bemerkungen und Nachträge zu Frank Heidermanns *Etymologischem Wörterbuch der germanischen Primäradjektive* aus der Sicht des Friesischen'. In: *A Frisian and Germanic Miscellany. Published in Honour of Nils Århammar on his Sixty-Fifth Birthday, 7 August 1996*. NOWELE 28/29. Odense. 103-124.
- Feilberg, H.F. 1886-1914. *Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål* 1-4. Kjøbenhavn.
- Fleischer, Wolfgang. 1971. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 1992. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- Fort, Marron C. 1980. *Saterfriesisches Wörterbuch mit einer grammatischen Übersicht*. Hamburg.
- Frasch Uurdebök. Wörterbuch der Mooringer Mundart* [...]. 1988. Zusammengestellt und bearbeitet von Bo Sjölin, Alastair G.H. Walker und Ommo Wilts. Neumünster.
- Freesk Uurdebuk. Wörterbuch der Wiedingharder Mundart auf der Grundlage eines Manuskripts von Peter Jensen (1861-1939)* [...]. 1994. Zusammengestellt und bearbeitet von Adeline Petersen, Bo Sjölin, Alastair G.H. Walker und Ommo Wilts. Neumünster.
- Frysk Wurdboek I: frysk-nederlânsk. Hânwurdboek fan 'e Fryske taal, mei dêryn opnommen List fan Fryske plaknammen list fan Fryske gemeentenammen*. <sup>6</sup>1984. Gearstald troch J.W. Zantema. Ljouwert [Leeuwarden].
- Heidermanns, Frank. 1993. *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. *Studia Linguistica Germanica* 33. Berlin/New York.
- Hellinger, Marlis. 1969. *Die adjektivischen Partizipialkomposita vom Typus 'computer-making' und 'state controlled'. Eine syntaktisch-semantische Analyse im Rahmen der generativen Transformationsgrammatik*. Hamburg.
- Hellquist, Elof. <sup>3</sup>1948. *Svensk etymologisk ordbok* 1-2. Lund.
- Henzen, Walter. <sup>3</sup>1965. *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- Henzen, Walter. 1969. *Die Bezeichnung von Richtung und Gegenrichtung im Deutschen. Studien zu Umfang und Ausnützung der mit Adverbien der Richtung zusammengesetzten Wortbildungsgruppen*. Hermaea. Germanistische Forschungen N.F. 23. Tübingen.
- Hirtle, W.H. 1970. '-ED Adjectives like 'verandahed' and 'blue-eyed''. *Journal*



- of Linguistics* 6: 19-36.
- Hoekstra, Jarich. 1993. 'Ig-tiidwurden en g-tiidwurden'. *Us Wurk* 42: 1-68.
- Hoekstra, Jelle ed. 1950. *De eerste en de tweede Hunsinger Codex*. Oudfriesse Taal- en Rechtsbronnen 6. 's-Gravenhage.
- Hoffmann, Anna. <sup>2</sup>1980. *Die Landestrachten von Nordfriesland*. Schriftenreihe der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2. Heide.
- Hofmann, Dietrich. 1961. *Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen*. Niederdeutsche Studien 7. Köln/Graz.
- Holthausen, Ferdinand. 1954. *Altsächsisches Wörterbuch*. Niederdeutsche Studien 1. Münster/Köln.
- Holthausen, Ferdinand & Dietrich Hofmann. <sup>2</sup>1985. *Altfriesisches Wörterbuch*. Germanische Bibliothek N.F. 2. Reihe: Wörterbücher. Heidelberg.
- Hudson, R.A. 1975. 'Problems in the analysis of ed-adjectives'. *Journal of Linguistics* 11: 69-72.
- Jannen, Reinhard ed. 1991. *Lor. Fr. Mechlenburg, Amrumer Wörterbuch (1854)* 1-2. Bausteine zur nordfriesischen Wortkunde 1. Kiel.
- Jannen, Reinhard ed. 1991a. *K.J. Clement, Eigentümliche Elemente der friesischen Sprache (1884 [recte: 1848]-53)*. Bausteine zur nordfriesischen Wortkunde 2. Kiel.
- Jannen, Reinhard ed. 1995. *Wort- und Stellenregister zu Christian Johansen, Die nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amringer Mundart (1862)*. Amrum.
- Johansen, Christian. 1862. *Die nordfriesische Mundart nach der Föhringer und Amrumer Mundart*. Kiel. [Nachdruck 1966. Wiesbaden].
- Kluge, Friedrich. <sup>3</sup>1926. *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*. Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Ergänzungsreihe I. Halle.
- Kluge, Friedrich & Elmar Seebold. <sup>22</sup>1989. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/New York.
- Koziol, Herbert. <sup>2</sup>1972. *Handbuch der englischen Wortbildungslehre*. Germanische Bibliothek. I. Reihe. Heidelberg.
- Krahe, Hans & Wolfgang Meid. 1967: *Germanische Sprachwissenschaft*. Bd. 3: Wortbildungslehre. Von Wolfgang Meid. Berlin.
- Kramer, P. ed. 1965. *Mittheilungen aus dem Saterlande. Im Jahre 1846 gesammelt von Dr. Phil. Johann Friedrich Minssen* 2. Ljouwert [Leeuwarden].
- Krogmann, Willy. 1957ff. *Helgoländer Wörterbuch*. Lieferung 1-5 (*a - luuwet*). Wiesbaden.
- Kück, Eduard. 1942-67. *Lüneburger Wörterbuch* 1-3. Neumünster.
- van Lessen, Jacoba H. 1928. *Samengestelde naamwoorden in het Nederlandsch*. Groningen/Den Haag.

- Ljung, Magnus. 1976. '-ed adjectives revisited'. *Journal of Linguistics* 12: 159-168.
- Löfstedt, Ernst. 1928. *Die nordfriesische Mundart des Dorfes Ockholm und der Halligen* 1. Lund.
- Löfstedt, Ernst. 1931. *Nordfriesische Dialektstudien*. Lunds Universitets Årsskrift N.F., Abt. 1, Bd. 26,4. Lund/Leipzig. [= *Die nordfriesische Mundart des Dorfes Ockholm und der Halligen* 2].
- Löfstedt, Ernst. 1965-69. 'Beiträge zur nordseegermanischen und nordseegermanisch-nordischen Lexikographie'. *Niederdeutsche Mitteilungen* 19/21 (1965): 281-345, 22 (1966): 39-65, 23 (1967): 11-61, 25 (1969): 25-39.
- Marchand, Hans. <sup>2</sup>1969. *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation*. München.
- Mensing, Otto. 1927-35. *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch* 1-5. Neumünster. [Nachdruck 1973. Neumünster].
- Möller, Boy P. 1916. *Söl'ring Uurterbok. Wörterbuch der Sylter Mundart*. Hamburg. [Nachdruck 1973. Walluf].
- Munske, Horst H. & Gaston Van der Elst edd. <sup>2</sup>1993. *Erlanger Bibliographie zur Germanistischen Sprachwissenschaft*. Erlanger Studien 99. Erlangen.
- Naumann, Bernd. <sup>2</sup>1986. *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. Germanistische Arbeitshefte 4. Tübingen.
- Nielsen, Niels Å. <sup>3</sup>1976. *Dansk etymologisk ordbog*. København.
- Onions, C.T. ed. <sup>7</sup>1978. *The Oxford Dictionary of English Etymology*. Oxford.
- Oosterhout, M. ed. 1960. *Snitser Recesboeken 1490-1517*. Assen.
- Oosterhout, M. 1965. 'Epenuddrat'. *Us Wurk* 14: 82-85.
- Paardekooper, P.C. 1990. 'Een uitstervend morfologisch ingweonisme: het type *platboomd*'. *Leuvense Bijdragen* 79: 279-299.
- Pannekeet, Johannes A. 1979. *Woordvorming in het hedendaags Westfries*. Amsterdam.
- Remmers, Arend. 1993. *Wörterbuch der ausgestorbenen ostfriesischen Dialekte*. Schwelm.
- von Richthofen, Karl Freiherr. 1840. *Altfriesisches Wörterbuch*. Göttingen. [Nachdruck 1970. Aalen].
- Sauer, Hans. 1992. *Nominalkomposita im Frühmittelenglischen. Mit Ausblicken auf die Geschichte der englischen Nominalkomposition*. Buchreihe der *Anglia* (Zeitschrift für Englische Philologie) 30. Tübingen.
- Schiller, Karl & August Lübben. 1875-81. *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* 1-6. Bremen. [Nachdruck 1983. Schaan].
- Schmidt-Petersen, Jürgen. 1912. *Wörterbuch und Sprachlehre der Nordfriesischen Sprache nach der Mundart von Föhr und Amrum*. Husum. [Nachdruck 1969. Wiesbaden].

- Schönfeld, M. <sup>8</sup>1970. *Historische Grammatica van het Nederlands*. Verzorgd door Prof. A. van Loey. Zutphen.
- Schützeichel, Rudolf. <sup>5</sup>1995. *Althochdeutsches Wörterbuch*. Tübingen.
- Schwentner, Ernst. 1951. 'Das altfriesische Abstraktsuffix *-nisse*, *-nesse* (*-ense*) mit besonderer Berücksichtigung des Altsächsischen und Altniederfränkischen'. *Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* 74: 1-10.
- Seebold, Elmar. 1970. *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. Janua Linguarum. Series Practica 85. The Hague/Paris.
- Siebs, Theodor. <sup>2</sup>1901. 'Geschichte der friesischen Sprache'. In: *Grundriß der germanischen Philologie* 1. Hrg. von Hermann Paul. Straßburg. 1152-1464.
- Siebs, Theodor. 1909. *Helgoland und seine Sprache*. Beiträge zur Volks- und Sprachkunde. Cuxhaven/Helgoland. [Nachdruck 1968. Wiesbaden].
- Sjölin, B. ed. 1970. *Die "Fivelgoer" Handschrift. I. Einleitung und Text*. Oudfrieze Taal- en Rechtsbronnen 12. Den Haag.
- Skautrup, Peter. 1944-70. *Det danske sprogs historie* 1-4 (+ Register). København.
- Stapelkamp, Chr. 1950. 'Frisiaca'. *It Beaken* 12: 100-105.
- Stein, Gabriele. 1973. *English Word-Formation over Two Centuries [...]*. Tübinger Beiträge zur Linguistik 34. Tübingen.
- Stiles, Patrick V. 1985. 'The Fate of the Numeral '4' in Germanic'. *NOWELE* 6 (1985): 81-104, 7 (1986): 3-27, 8 (1986): 3-25.
- Sugarewa, Tekla. 1972. 'Zu den Wortbildungstypen breitkrepig, zielstrebig, langgeschwänzt'. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* [= PBB] (Halle) 93: 258-298.
- Verwijs, E. & J. Verdam. 1885-1941. *Middelnederlandsch woordenboek* 1-11. 's-Gravenhage. [Nachdruck 1969. 's-Gravenhage].
- de Vries, Jan. <sup>3</sup>1992. *Nederlands etymologisch woordenboek*. Met aanvullingen, verbeteringen en woordregisters door F. de Tollenaere. Leiden/New York/Köln.
- Vries, Oebele ed. 1977. *Oudfrieze Oorkonden* 4. Oudfrieze Taal- en Rechtsbronnen 14. 's-Gravenhage.
- de Vries, Tsj. Gs. 1959. *It boek fan de swan. Swannejacht en swannemerken yn Fryslân*. Drachten.
- Weijnen, A. <sup>2</sup>1966. *Nederlandse Dialectkunde*. Assen.
- Wilmanns, W. <sup>2</sup>1899. *Deutsche Grammatik*. 2. Abteilung: *Wortbildung*. Straßburg.
- Wilts, Ommo. 1986. *Wurdenbuk för Feer an Oomram. Wörterbuch der friesischen Gegenwartssprache von Föhr und Amrum*. Amrum.
- Wright, Joseph. 1898-1905. *English Dialect Dictionary* 1-6. Oxford.